Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von R. Tamme.

Nr. 20. Fünfzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 14. Mai 1874.

Inhalts - Uebersicht.

Der XI. Breslauer internationale Maschinenmarkt.

(Original.)

II.

Zum Schluß des ersten Artikels über den Breslauer Maschinenmarkt in Nr. 19 gaben wir unseren Lesern die Zusicherung, daß wir in den nächsten Nummern der Schles. Landw. Zeitung eine streng sachliche Rundschau über den Verlauf des Maschinenmarktes, die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der landw. Maschinen ꝛc. ꝛc. veröffentlichen wollten; heute beginnen wir damit, und sollten die einzelnen Referate hin und wieder etwas ausführlich werden, so geschieht dies nur in Berücksichtigung der Leser, die in entfernteren Provinzen wohnen und durch politische Zeitungen keine Nachrichten über den Stand des bedeutendsten Maschinenmarktes auf dem Continent erhalten haben.

Der Markt an und für sich ist im Allgemeinen ein befriedigender zu nennen, da die Voraussetzungen der Verkäufer, die auf fast gar keinen Absatz resp. Umsatz gerechnet hatten, nicht eintrafen und ist bei solchen Märkten, wie wir bereits im ersten Referat nachwiesen, die Bedürfnißfrage die einzig maßgebende; ob die Einkäufe per Kasse oder dreimonatliches Ziel abgeschlossen werden, ist schließlich gleichgiltig; kein Landwirth kauft zum Scherz theure Maschinen, die eiserne Nothwendigkeit zwingt ihn dazu, und dies ist allein der Grund, weshalb von Jahr zu Jahr der Breslauer Maschinenmarkt größere Dimensionen annimmt und sich dadurch naturgemäß entwickelt.

Die Mängel und Uebelstände des Marktes behufs seiner Einrichtungen wollen wir ganz unerörtert lassen, weil es ziemlich zwecklos wäre, ein Thema zu berühren, dessen Erledigung durch nach und nach eintretende zwingende Nothwendigkeit erfolgen wird. Die guten Einrichtungen des Marktes, seinen belebenden Einfluß auf Handel und Wandel, ja auf die Cultur der ganzen Provinz, wird Niemand verkennen, deshalb begnügen wir uns einstweilen mit dem Guten und erwarten geduldig das Bessere.

Viel Neuigkeiten hatte der Markt — wie dies binnen Jahresfrist wohl auch kaum zu erwarten ist — nicht gebracht, dagegen wesentliche Verbesserungen und Vereinfachungen an den Dampf-Dreschmaschinen, Drill- und Dibbelmaschinen, speciell aber hatten sich die Fabrikanten der Mähmaschinen es sich angelegen sein lassen, ihre Producte zu vervollkommnen. Interessant war der Kampf zwischen den großen Firmen und den verschiedenen Agenturen, von denen folgende Fabriken und auch Specialitäten vertreten waren: Champion, Hubbard Meadow, Hornsby, Gebr. Gülich, Gülich u. Köppel, Samuelson, Wood, Johnston Harvester, D. M. Osborne und Comp. mit Buckey, Kirby und Ceres, englische Harvester Getreidemähmaschine, Burgeß und Key, Siedersleben, Brockport, Schubart u. Hesse, Rochester Works, Syracuse, Auerbach und Röder (Breslau), Wardes, Mitschell u. Comp. (Ohio), Götjes u. Schulze (Bauzen), Adriance Platt u. Comp. ꝛc. ꝛc.

Wenn es ohnedies bereits schwierig erschien, unter dieser großen Auswahl eine nach eigener Ueberzeugung passende Maschine herauszufinden, so hatten die Herren Fabrikanten durch Annoncen, Plakate und Flugschriften die größte Verwirrung unter den Käufern angerichtet; jede Maschine sollte die beste sein, jeder Fabrikant wollte die meisten Verbesserungen und trotzdem die größten Vereinfachungen angebracht haben, und offen gestanden wurde es selbst dem wirklichen Fachmann schwer, die Unterschiede und unwesentlichen Veränderungen bei den Mähmaschinen wahrzunehmen oder gar festzustellen. Hier war es eine leicht zu übersehende Schraube, die den Ablegern resp. Rechen der Maschine eine vortheilhaftere Lage gab, dort war es eine Aenderung der Hebelvorrichtung, die das Schneidemesser leichter hob oder senkte, an der dritten war es die Größe des oder der Fahrräder, welche die Friction verringerten ꝛc. ꝛc., alle diese Verbesserungen waren aber nur dem Auge des scharf beobachtenden Fachmannes sichtbar und konnten in den meisten Fällen nur durch Vergleiche herausgefunden werden.

Wir sind der festen Ueberzeugung, daß jede Mähmaschine ihre besonderen Vortheile bietet, daß jeder Fabrikant es sich angelegen sein läßt, seine Maschine zu vervollkommnen, und daß jede Maschine, richtig angewendet, ihren Zweck erfüllt. Zu letzterem gehört natürlich genaue Kenntniß der Construction und der Leistungsfähigkeit der Maschine, außerdem ein sicherer Führer während der Arbeit und gute Behandlung nebst dem betreffenden Schmieröl auch während der Ruhezeit. — Eines beklagen wir bei diesen großen Abschlüssen, die speciell in Mähmaschinen gemacht worden sind (eine einzige Agentur will während der 3 Tage 300 Mähmaschinen, Wood's System, verkauft haben), daß alle Jahre Millionen von Thalern aus unserem engeren Vaterlande nach England und Amerika wandern und wir dafür binnen kurzer Zeit altes Eisen als Residuum erhalten. Unwillkürlich drängt sich da die Frage jedem denkenden Manne auf, läßt sich da keine Aenderung machen? giebt es in Deutschland, einem Staate von beinahe 40 Millionen Menschen, keine Männer, die speculativ genug sind, um ein sichtbar lucratives Geschäft anzulegen und auszubeuten? Hunderttausende sind in den letzten Jahren durch Gründerschwindel verloren gegangen und gehen noch verloren, zu einem solchen Unternehmen aber bildete sich keine Actiengesellschaft, vorausgesetzt, daß es dem einzelnen Unternehmer zu viel gewesen wäre; hier, wo der sichere, immer sich erneuernde Gewinn vorauszusehen war und ist, zieht man es vor, unser schwer erworbenes Geld über das Meer zu schicken.

Wir wissen aus eigener Erfahrung, daß der Deutsche schwerfällig und mißtrauisch ist und eher dem Ausländer als dem Inländer, seinem Landsmann, vertraut; wir wissen auch, daß fremdes Fabrikat, eben weil es einen fremden Namen führt, mehr gesucht und geschätzt wird als einheimisches, denn wie viel nobler klingt es, wenn ich sagen kann, meine Maschine ist eine echte Rochester Works aus Ohio, als wenn es hieße: meine Maschine ist eine deutsche, meinetwegen von Götjes und Schulze, oder von Meyer u. Fischer, letzteren Besitzer sähe man möglicherweise in gewissen Vereinen und Kreisen gar nicht für ebenbürtig an, und warum? weil er seine Maschinen nicht aus England oder Amerika bezieht, trotzdem die seinigen an Leistungsfähigkeit den überseeischen vielleicht in kurzer Zeit ebenbürtig sein werden. Niemand von den Landwirthen, die doch sonst zu rechnen verstehen (wie dies Futter- und Düngertabellen beweisen), rechnet nach, daß Amerika so wie England die theuersten Arbeitskräfte haben, daß wir außerdem einen Transport von Amerika bis hierher von beinahe 1200 Meilen bezahlen, die furchtbaren Spesen für Zölle und Agenturen nicht einmal in Betracht gezogen; 50 pCt. bezahlen wir durchschnittlich zu viel, und dies Alles nur, weil wir zu engherzig sind und die deutsche Industrie zu wenig begünstigen. Man denke an einen Dreise, Krupp oder Borsig, alles geborene Deutsche, die auf dem ganzen Erdball unerreicht dastehen, und man zweifele nicht an deutscher Tüchtigkeit und deutscher Ausdauer; lassen wir die Vorurtheile fallen, resp. bekämpfen wir dieselben durch Wort und Schrift, und die heilsamen Folgen werden nicht ausbleiben. Vielleicht bietet die internationale Ausstellung im Juni zu Bremen Gelegenheit, mit deutschen Fabrikanten ein ernstes Wort darüber zu sprechen.

Kehren wir nach dieser gerechtfertigten Abschweifung nun wieder zum Maschinenmarkte zurück.

Von wirklich neuen Maschinen, die möglicherweise einer bedeutenden Zukunft entgegengehen, waren zwei Kartoffellege- oder sogenannte Dibbelmaschinen vorhanden, die eine von Garrett erbaut, ausgestellt von Schöder u. Petzold, die zweite zusammengesetzt resp. erfunden vom Grafen Münster aus Herren-Motschelnitz, Kreis Wohlau, erbaut und ausgestellt von Warneck aus Oels. Beide Maschinen bringen die Kartoffeln vermittelst Röhren, vor denen Furchenzieher angebracht sind, in die Erde, und durch hinten angebrachte Schare werden die ausgelegten Kartoffeln bei beiden Maschinen verschiedenartig bedeckt. Die Garrett'sche läßt keinen Kamm zurück, sondern ebnet wieder ziemlich genau die vollgelegte Fläche, ist also bei drainirtem oder wenigstens leicht durchlässigem Boden besonders zu empfehlen; die andere dagegen bildet beim Zustreichen Kämme, die nach dem Aufgehen der jungen Kartoffelpflanzen wieder gleiche geeggt werden müssen. Nach genauer Prüfung soll die Garrett'sche Maschine während einer Stunde einen Magdeburger Morgen, resp. ¼ Hectare, bei 22″ Furchenbreite, legen, bei einem Samenaufwand von 400 Kilogr. = 8 Scheffel Kartoffeln pro Morgen; die von Graf Münster construirte soll dagegen in 12 Arbeitsstunden nur 7 Morgen im mittleren Durchschnitt fertig machen, verbraucht aber eben so viel Samen. An letzterer Maschine ist noch eine Düngerstreu-Vorrichtung angebracht; wir halten diesen Apparat für ein übriges Anhängsel, weil er den Gang und das Gewicht unnöthig erschwert. Der Unterschied in der Construction, so wie der Preis bei beiden Maschinen ist ein wesentlicher. Die von Garrett ist mit einem sogen. pater-noster-Werk versehen, während die andere mit dem Schöpflöffelsystem arbeitet. Hoffentlich haben wir am 13. Mai Gelegenheit, die von Graf Münster construirte Maschine an dem Thierschaufest zu Oels arbeiten zu sehen, und werden seiner Zeit unseren Lesern darüber nähere Mittheilung machen.

Ebenfalls ganz neu war die von der Firma A. Mackean ausgestellte Getreidereinigungs-Maschine, oder wie solche von dem Erfinder genannt wurde, combinirte doppelte Einsaugscheide und Brandreinigungs-Maschine, sogenannte Eureka (Patent der Herren Howes, Babick und Comp., Silves Creek, Staat New-York). Wir hatten Gelegenheit, diese Maschine genau untersuchen zu können, sowohl im activen als auch im passiven Zustande, und können ihr nur das beste Zeugniß geben; sie ist wirklich ein lohnendes Product des denkenden und schaffenden menschlichen Geistes. Unbedingt scheint dieser Ventilator die Aufmerksamkeit von Landwirthen, aber namentlich von Mühlenbesitzern und Getreidehändlern zu verdienen, da derselbe vollständig brandigen Weizen, fast durchweg mit blauen Spitzen versehen, in wenigen Minuten zu brauchbarem Mahlgut umwandelte. Das Hauptprincip dieser Maschine beruht auf Centrifugalkraft und auf 2 Saugscheide-Apparaten, die unabhängig von einander wirken; der eine von den Apparaten ist vor den Sieben belegen: derselbe trennt die Brandtheilchen und die anderen leichten Substanzen von den Getreidekörnern, während der andere, der den Sieben folgt, das Getreide von allen anderen noch daran haftenden Unreinigkeiten befreit.

Das Gewicht variirt bei dieser Maschine zwischen 5 und 22½ Centner, der Preis zwischen 220 und 815 Thlr. Die Leistungsfähigkeit bei vollem Betriebe scheint eine enorme zu sein. T.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Praxis.

(Fortsetzung.)

Wollte man nun den Hafer durch Roggenkleie ersetzen, dann würde die Rechnung sich folgendermaßen stellen; wir finden also in der Tabelle:

	7½ Pfd. Roggenkleie.	7 Pfd. Heu.	3 Pfd. Stroh.	Summa.
1. Trockensubstanz	6,56	6,00	2,60	15,160
2. Protein	1,09	0,574	0,005	1,669
3. stickstofffreie Extractstoffe	3,95	2,891	0,710	7,751
4. Rohfett	0,26	0,140	0,039	0,439

Wir sehen aus diesem Nährstoffverhältniß, daß bis auf die Fettsubstanz die übrigen Bestandtheile ziemlich zutreffend sind, und sich mit dem Hafer wohl ausgleichen, nur zum Rohfett fehlen 0,19 Pfd.

Da nun nach vielfältigen Beobachtungen das Pflanzenfett bei der thierischen Ernährung besonders geeignet ist, die Verdauung zu begünstigen, und dasselbe eine hohe Wichtigkeit erlangen kann, insofern es ein concentrirtes Respirationsmittel ist, und namentlich aus dem Grunde, weil es den Ansatz von Fett im Körper befördert, so ist es angezeigt, daß für die fehlenden 0,19 Pfd. Fettsubstanz andererseits gesorgt werden muß. Einen Ersatz dafür finden wir im Leinsamen, worin nach den Tabellen das Rohfett mit 37,0 pCt. vertreten ist; es muß daher der Kleienfütterung 0,5 Pfd. Leinsamen in Mehlform zugesetzt werden. Wenn auch beim Hafer die stickstofffreien Extractstoffe in etwas überwiegend sind, so finden wir bei der Kleie die Proteïnstoffe etwas höher, so daß sich der Unterschied hier nicht nur ausgleicht, sondern zum Vortheile der Kleie sich hinneigt. Die Trockensubstanz ist fast übereinstimmend.

Eine wichtige Frage aber ist der Geldwerth zwischen der Hafer- und Kleienfutterung; nehmen wir den mittleren Preis des Hafers zu 2 Thlr. 10 Sgr. für 100 Pfd. an, den der Roggenkleie zu 1 Thlr. 10 Sgr., so kosten vom Hafer 7½ Pfd. 5,25 Sgr., 7½ Pfd. Kleie dagegen 3,0 Sgr.; zu letzterem Betrage müßte nun der Werth von 0,5 Pfd. Leinsamen noch zugesetzt werden; nehmen wir den Werth desselben zu 4 Thlr. für 100 Pfd. an, so beträgt derselbe für 0,5 Pfd. 0,6 Sgr.; hierzu die Kleie mit 3 Sgr., so kostet die Tagesration 3,6 Sgr., es bleiben also bei der Kleienfütterung pro Tag und Pferd 1,65 Sgr. übrig. Rechnen wir hiervon noch die Kosten ab, den Leinsamen in Mehl zu verwandeln auf 0,25 Sgr. für ½ Pfd., so stellt sich ein Ueberschuß von 1,4 Sgr. heraus, welcher nicht unerheblich ist und im Jahre 17 Thlr. beträgt. Wollte man anstatt Leinmehl Leinkuchen anwenden, so würde dies nicht angehen, da solche nur etwa 10 pCt. Oel enthalten, mithin die nothwendige Trockensubstanz zu weit überschritten würde.

Hier sollte nur ein Beispiel gegeben werden, wie eine dergleichen Calculation anzustellen sei, um zu zeigen, wie die verschiedenen, sich gegenseitig substituirenden Futtermittel in ihren Nährstoffverhältnissen zu vergleichen und anzuwenden sind. So bietet z. B. der Mais ein wenig abweichendes Futtermittel in seinen Bestandtheilen zum Hafer dar und bei Anwendung desselben werden hier nur allein die Preisdifferenzen maßgebend sein.

Selbst die Kartoffel, die Rübe und Möhre dürften unter gewissen Umständen zur Futterung angemessen sein, wenn bei den in denselben vorwiegenden Kohlenhydraten und mangelnder Trockensubstanz und auf die erforderliche Menge von Proteïnstoffen Rücksicht genommen wird. Zu einer solchen Ausgleichung würde sich die Roggenkleie mit vermehrtem Strohzusatze besonders eignen.

B. Die Futterung der Wiederkäuer.

I. Die Futterung des Rindes.

Im Allgemeinen kann angenommen werden, daß das Rind von der Natur auf saftige, mehr voluminöse Futtermittel angewiesen ist, zum Gegensatze vom Pferde, welches mehr gehaltvolle Nahrungsmittel beansprucht, bei denen in der kleinsten Menge des Volumens die proteïnreichsten Stoffe vorhanden sind. Die Wurzelgewächse und die Abgänge technischer Gewerbe geben vortreffliche Nahrungsmittel für die Rinder ab, insofern nur ein angemessenes Verhältniß der Proteïnstoffe zu den Kohlenhydraten darin enthalten ist; jedenfalls aber muß eine genügende Menge von Rauhfutter zur Füllung des geräumigen Magens beigegeben werden.

Die Futternormen für Rinder haben sich in der Praxis sehr wohl bewährt, wenn man sich der Grouvenschen Aufstellungen bedient, die wir in der nachfolgenden Tabelle näher angeben.

Fütterungs-Normen.

I. Für Zuchtkälber.

Alter in Wochen.	Ungefähre Körperschwere. Pfd.	Täglicher Bedarf an Trocken-substanz. Pfd.	Proteïn-stoffen. Pfd.	Rohfett. Pfd.	Stickstofffreie Extractstoffe (Kohlen-hydrate). Pfd.	Nährstoff-Verhältniß.	Entsprechend Süßmilch.
0— 1	70	1,6	0,52	0,40	0,57	1 : 3,0	13 Pfd.
1— 2	80	1,7	0,56	0,42	0,61	—	14 =
2— 3	90	1,8	0,60	0,45	0,66	—	15 =
3— 4	100	1,9	0,64	0,48	0,70	—	16 =
4— 5	110	2,0	0,68	0,51	0,75	—	17 =
5— 6	120	2,3	0,75	0,54	0,85	—	18 = nebst ¼ Pfund Wiesenheu.
6— 7	130	2,6	0,81	0,57	0,99	—	—
7— 8	140	3,1	0,72	0,41	1,46	1 : 3,4	19 Pfd. nebst ½ Pfund. Wiesenheu.
8— 9	150	3,8	0,80	0,45	1,90	1 : 3,8	—
9—14	180	5,0	0,86	0,50	2,62	1 : 4,5	—
14—20	230	5,8	0,95	0,55	2,90	—	—
20—26	280	7,1	1,10	0,60	3,45	—	—

NB. Als Uebergangsration und entsprechend obiger Norm empfiehlt sich pro 7. bis 8. Woche: 10 Pfd. Sauermilch + 0,7 Pfd. Leinsamenschrot + 1 Pfd. Haferschrot + ¾ Pfd. Wiesenheu. Für die 8. bis 9. Woche: 10 Pfd. Sauermilch + 1½ Pfd. Haferschrot + 1 Pfd. Wiesenheu.

II. Für Rinder.

Alter in Monaten.	Ungefähre Körperschwere. Pfd.	Täglicher Bedarf an Trocken-substanz. Pfd.	Proteïn-stoffen. Pfd.	Rohfett. Pfd.	Stickstofffreie Extractstoffe (Kohlen-hydrate). Pfd.	Nährstoff-Verhältniß
6— 9	350	11,0	1,27	0,30	5,85	1 : 5,0
9—12	440	14,0	1,44	0,35	7,03	1 : 5,5
12—15	530	17,0	1,54	0,40	8,26	1 : 6,0
15—18	620	19,5	1,65	0,44	9,61	1 : 6,5
18—21	710	22,0	1,79	0,47	10,50	—
21—24	800	24,5	1,90	0,50	11,08	—

III. Für Milchkühe.

Lebendgewicht. Pfd.					
700	24	2,25	0,72	12,39	1 : 6,3
800	25	2,39	0,75	12,86	1 : 6,2
900	26	2,51	0,78	13,35	1 : 6,1
1000	27	2,64	0,81	13,83	1 : 6,0
1100	28	2,74	0,84	14,34	1 : 6,0
1200	29	2,88	0,87	14,81	1 : 5,9
1300	30	3,07	0,90	15,23	1 : 5,7
1400	31	3,27	0,93	15,64	1 : 5,5

IV. Für Arbeitsochsen.

Lebendgewicht. Pfd.					
800	26	2,55	0,65	12,40	1 : 5,5
900	28	2,83	0,70	13,27	1 : 5,3
1000	30	3,14	0,75	14,11	1 : 5,1
1100	32	3,46	0,80	15,26	1 : 5,0
1200	34	3,73	0,85	16,16	1 : 4,9
1300	35	4,04	0,87	16,79	1 : 4,7
1400	36	4,30	0,90	17,11	1 : 4,5

V. Für Mastochsen und Mastkühe.

Zu Anfang der Mast Lebendgewicht von	Täglicher Bedarf an Trocken-substanz. Pfd.	Proteïn-stoffen. Pfd.	Rohfett. Pfd.	Stickstofffreie Extractstoffe (Kohlen-hydrate). Pfd.	Nährstoff-Verhältniß.
900 Pfd.					
Im ersten Monat der Mast	28,0	3,15	0,72	12,37	1 : 4,5
= zweiten = = =	27,2	2,91	0,81	13,68	1 : 5,4
= dritten = = =	26,0	2,75	1,04	13,89	1 : 6,0
= vierten = = =	24,0	2,57	1,32	13,39	1 : 6,5
1000 Pfd.					
Im ersten Monat der Mast	30,0	3,44	0,78	13,18	1 : 4,4
= zweiten = = =	28,6	3,11	0,86	14,33	1 : 5,3
= dritten = = =	27,0	2,86	1,08	14,42	1 : 6,0
= vierten = = =	25,0	2,71	1,37	13,92	1 : 6,4
1100 Pfd.					
Im ersten Monat der Mast	32,0	3,74	0,83	14,00	1 : 4,3
= zweiten = = =	30,5	3,35	0,91	15,26	1 : 5,2
= dritten = = =	28,5	3,06	1,14	15,46	1 : 6,0
= vierten = = =	26,0	2,90	1,43	14,65	1 : 6,3
1200 Pfd.					
Im ersten Monat der Mast	34,0	4,05	0,88	14,79	1 : 4,2
= zweiten = = =	32,2	3,61	0,96	16,04	1 : 5,1
= dritten = = =	29,8	3,24	1,19	16,13	1 : 5,9
= vierten = = =	27,0	3,04	1,48	15,18	1 : 6,2
1300 Pfd.					
Im ersten Monat der Mast	35,0	4,34	0,91	15,05	1 : 4,0
= zweiten = = =	33,0	3,77	0,99	16,36	1 : 5,0
= dritten = = =	30,3	3,34	1,21	16,36	1 : 5,8
= vierten = = =	27,0	3,15	1,55	15,00	1 : 6,0

Durch ein Beispiel wollen wir die Anwendung der vorstehenden Futternormen zu erläutern suchen und nehmen an, daß uns in der eigenen Wirthschaft zur Disposition stehen: Rüben, Heu von mitteler Beschaffenheit, Weizen- und Haferstroh nebst deren Spreu, ferner sind Pferdebohnen angebaut worden, und da solche kein annehmbares Marktobject darbieten, so sollen selbige bei der Verfütterung zur Anwendung kommen. Das Stroh derselben bleibt den Schafen vorbehalten.

Wir untersuchen zuvörderst das Durchschnittsgewicht der zu fütternden Thiere und wollen hierzu Milchkühe wählen und finden pro Stück im Durchschnitt 1000 Pfd. Nach der vorstehenden Tabelle ist das Trockengewicht für ein solches Stück 27 Pfd. Nun versuchen wir nach einem ungefähren Ueberschlage, wie viel wir etwa als Tagesration an Runkelrüben geben können und finden, daß bei 40 Pfund dieselben wohl die Zeit von 220 Tagen der Winterfütterungsperiode ausreichen werden. Das Heuquantum wird bei 4 Pfd. pro Tag und Kopf ebenfalls hinreichen; ferner versuchen wir es mit 12 Pfd. Weizen- und 8 Pfd. Haferstroh und nehmen dazu vorläufig 1 Pfd. Bohnenschrot in Rechnung, obwohl vorauszusetzen ist, daß dieser Futterration immer noch Proteïnstoffe fehlen dürften. Demnach stellt sich die Rechnung in folgender Weise. (Forsetzung folgt.)

Die Homöopathie in ihrer Anwendung zur Behandlung kranker Thiere.

Von Dr. T.

(Original.)

Die Staupe der Hunde.

Es giebt wohl keine Krankheit, die so häufig unter den Hunden auftritt und dabei zugleich so viele Opfer fordert, als die Staupe, auch Hundekrankheit, Hundeseuche, Laune, Rotz genannt. Das Alter, in welchem die Hunde am meisten von dieser Krankheit befallen werden, ist vor Allem das erste Lebensjahr und zwar gewöhnlich die Zeit des Zahnwechsels im 2. oder 3. Monate. Hat das Thier das erste Lebensjahr glücklich überschritten, ohne von dieser Krankheit befallen worden zu sein, so bleibt es meistentheils von derselben verschont, doch sind Fälle vorgekommen, wo auch Hunde von zwei bis drei Jahren, die die Staupe noch nie gehabt hatten, noch nachträglich davon befallen wurden.

Hunde gemischter Abkunft werden gewöhnlich heftiger von der Staupe befallen, als Hunde reiner Rasse, ebenso auch weichlich verzärtelte Hunde, die gegen äußere Einflüsse sehr empfindlich sind. Dagegen haben wiederum Hofhunde und Hunde von Fuhrleuten, die also jedem Wetter ausgesetzt sind, weniger von dieser Krankheit zu leiden.

Fragen wir nun nach den Ursachen, die diese Krankheit veranlassen, so sind vor Allem Erkältung und unzweckmäßige Nahrung zu nennen. Erkältung, wohl die häufigste Ursache, entsteht meistentheils durch Waschen und Baden der Hunde in kalter Jahreszeit, längeres stundenlanges Verweilen im Schnee und Regen, sowie Liegen auf kaltem steinernen Fußboden. Was die Nahrung anbelangt, so findet man, daß Hunde, welche gesunde und kräftige Nahrung haben, und dabei sich viel in der frischen Luft bewegen, weniger davon befallen werden, als solche, die mit allerlei Leckereien gefüttert, den ganzen Tag auf ihrem Kissen in der Stube zubringen.

Von einigen wird auch behauptet, daß die Staupe durch Ansteckung übertragen werden könne, doch läßt sich dies sehr schwer feststellen, da, wenn mehrere Thiere kurz nach einander erkranken, ja auch sehr leicht gemeinschaftliche Ursachen auf sie eingewirkt haben können und nicht gerade, daß ein Thier das andere angesteckt haben muß.

Was nun die Symptome anbelangt, so äußert sich die Krankheit gewöhnlich zuerst durch Zucken der Glieder, Mattigkeit, Niedergeschlagenheit, Schwäche. Der wirkliche Anfall jedoch tritt äußerst verschieden auf und es sind hauptsächlich drei Formen zu unterscheiden, die gastrische, die katarrhalische und die nervöse Form. Bei der gastrischen Form verlieren die Hunde den Appetit und erbrechen eine Menge gelblichgrünen, zähen Schleim. Der Stuhlgang ist meistentheils verstopft, oder es geht unter großen Schmerzen und Drängen fester, trockener Koth ab, bisweilen ist auch Durchfall vorhanden und Entleerung von flüssigem, mitunter blutigem Koth.

Bei der katarrhalischen Form werden Augen und Nase feuchter, es fließt eine wässrige Flüssigkeit in kleinen Quantitäten aus denselben, die sich nach und nach in zähen, die Nase und die Augen verklebenden Schleim verwandelt. Häufig geht auch diese Entzündung der Nasen- und Augenschleimhaut auf die Schleimhaut des Rachens, des Kehlkopfes und der Luftröhre über und befällt sogar bisweilen das Lungengewebe. Es entsteht Niesen und kurzer Husten mit krächzendem Tone. Verschlimmert sich die Krankheit, so tritt bedeutende Hitze und Trockenheit der Nase ein, das Schlingen wird beschwert, der Athem beschleunigt; es entsteht ein heftiger mit Würgen verbundener Husten. Hat nun die Krankheit einige Zeit in dieser nervösen oder gastrischen Form bestanden, ohne daß Heilung erfolgt, so tritt die Krankheit in das nervöse Stadium ein, es entstehen Zuckungen, epileptische Zufälle und Lähmungen. Besonders die hinteren Extremitäten werden befallen. Es tritt eine Schwäche des Hintertheils ein, die sich mit der Zeit nach und nach so verschlimmert, daß das Thier gänzlich gelähmt wird, einen hin- und herschwankenden Gang hat und den Hinterkörper nachschleppt.

Augenlider, Ohren, Lippen, Unterkiefer und am meisten die Extremitäten werden von Zuckungen befallen, die selbst im Schlafe auftreten. Kommt es bis zu epileptischen Zufällen, so haben wir folgende Erscheinungen vor uns:

Es treten gewöhnlich zuerst mehr tonische Contractionen ein, durch welche die Extremitäten und der Rumpf gestreckt, der Kopf und Hals rückwärts und seitwärts gezogen werden, das Maul bleibt anfangs fest geschlossen, die Augen sind aufgerissen und blicken starr nach oben. Das Thier dreht sich dabei im Kreise herum und fällt nach kurzer Zeit auf die Seite. Die tonischen Krämpfe gehen bald in klonische Krämpfe über, die sich schnell über den ganzen Körper verbreiten. Das Gesicht geräth in lebhafte Bewegung, das Auge wird geschlossen und wieder geöffnet, die Kiefer werden gewaltsam auf einander gepreßt und hin- und hergerissen. Aus dem Maule tritt der durch die fortdauernden Kaubewegungen in Schaum verwandelte Speichel, der oftmals in Folge der Verletzung der Zunge und der Innenseiten der Wangen mit Blut gemischt ist. Der ganze Körper wird durch die Contractionen der Rumpfmuskeln hin- und hergeworfen. Das Thier zappelt mit den Beinen, die schlagend, stoßend, zuckend hin- und hergeworfen werden und stößt bald bellende, bald klagende Laute aus. Bisweilen läßt die Heftigkeit der Krämpfe während des Anfalles nach, so daß man glaubt, der Anfall sei vorüber, aber oft folgt auf einen solchen Nachlaß eine neue Verschlimmerung, und die Zuckungen erreichen dann ihre größte Heftigkeit.

Was nun die Prognose anbelangt, so ist dieselbe wohl in den meisten Fällen, wenn die Krankheit in das nervöse Stadium eingetreten ist, eine sehr schlechte, doch werden gerade bei homöopathischer Behandlung die besten und meisten Erfolge erzielt. Wenn ein blatterähnlicher Hautausschlag eintritt, der sich an der unteren Fläche des Bauches und an der inneren Seite des Unterschenkels zeigt, so soll in den meisten Fällen Genesung eintreten, dieser Ausschlag ist also als eine Art kritischer Ablagerung zu betrachten.

Was nun die Behandlung anbelangt, so ist vor Allem für ein weiches trockenes Lager zu sorgen; am besten ist es, wenn man den kranken Hund in eine Kiste legt und warme Steine in wollene Decken gehüllt an seinen Leib bringt und den Kasten in die Nähe des warmen Ofens stellt, verdauliches leichtes Futter und oft erneuertes Trinkwasser giebt. Ist die Krankheit glücklich beseitigt, so giebt man dem Thiere gute Hammelbouillon mit Ei. Soweit die diätetische Behandlung; was die symptomatische Behandlung anbelangt, so giebt es kein besonderes Specificum. Dr. Günther empfiehlt in seinem homöopathischen Thierarzt anfangs Cali carbon. und später Rhus toxicodendron zu geben. In einem Artikel über die Staupe in der populären Zeitschrift für Homöopathie Jahrgang 1872 wird für die katarrhalische Form Apis 3 täglich 2 — 3 Mal eine Gabe empfohlen. Entsteht Schleimfluß der Nase und Augen, ist Pulsatilla 3 und Hepar sulfuris 3 zu geben. Wird der Schleimfluß dickflüssiger und reichlicher und geht die Entzündung auf die Schleimhaut der Rachenhöhle über, so ist Belladonna 3, oder sollte dies im Stiche lassen, Mercur. solubil. 3 täglich dreimal eine Gabe anzuwenden. In der gastrischen Form bei Neigung zum Erbrechen und Durchfall Ipecac. 1 zweistündlich, bei hochgradigem Durchfall Arsen 6 zweistündlich, bei Verstopfung Nux vomica 3 vierstündlich.

Was nun das nervöse Stadium anbelangt, so ist bei Zuckungen Chamomilla 2, Belladonna 3 zu geben. Treten epileptische Zufälle ein, Belladonna 3, Stramonium 3, Sulfur 3, bei Lähmung des Hintertheils Causticum 6.

Der bekannte Hundezüchter Theodor Hering in Leipzig empfiehlt bei epileptischen Zufällen dringend Cocculus 3 und hat mit diesem Mittel brillante Erfolge gesehen.

Das Füttern mit Schwefelblumen, Verschluckenlassen von Kupfermünzen u. s. w. sind Kuren, die den armen Hunden nur unnöthige Qualen bereiten und dabei von gar keinem Nutzen sind, also auch schon aus Humanitätsrücksichten zu verwerfen sind.

Charakteristik ausländischer Schweine- und Ziegen-Rassen.

Von Dr. William Löbe.

(Original.)

Schweine.

Das jütländische Schwein.

Das jütländische Schwein hat langgestreckten Körper, gekrümmten Rücken, hohe Beine. Es gehört den gemeinen Rassen an, ist in Folge dessen hoch, aber auch spätreif, mästet sich langsam bei großem Bedarf an Futter, liefert aber viel und wohlschmeckendes Fleisch, auch schönen Speck. In der Fruchtbarkeit läßt dieses Schwein kaum etwas zu wünschen übrig.

Das syrmische Schwein.

Das syrmische Schwein wird häufig für identisch mit dem ungarischen Schweine gehalten, es bildet jedoch eine selbstständige Rasse, welche in Syrmien zu Hause ist. Es ist von gedrungenem Körperbau, hat sehr dicke, runde Keulen und steife Ohren. Es gehört ebenfalls den gemeinen Rassen an und liefert mehr Fett als Fleisch. Vielfach kreuzt man die syrmische Rasse mit der Rasse von Champagne, um eine bessere Zucht zu erhalten. Man hat dabei die Erfahrung gemacht, daß von Ebern der syrmischen und Sauen der Champagne-Rasse sicherer Junge fallen, als von Ebern der Champagne- und Sauen der syrmischen Rasse. Die Nachkommen aus jener Kreuzung vereinigen in sich die guten Eigenschaften des Ebers und zeigen bei der Fortpflanzung Constanz.

Die ungarischen Rassen und Schläge.

Man unterscheidet die Szalonthaer und Mangalizia-Rasse.

Die Szalonthaer Rasse ist langgestreckt, stark, hat dünne Füße, langen schmalen Kopf, langausstehende Hauzähne, große wagerecht stehende Ohren, gekräuselte, zum Theil glatte Haare mit einzeln liegengen Rückenborsten von lichtröthlicher Farbe. Die Sau wirft gewöhnlich 6—7 Junge. Zur vollständigen Mast müssen die Thiere 3 Jahre alt sein, sie liefern dann 6—7 Zoll gleichmäßig dicken Rückenspeck. — Diese Rasse ist sehr scheu und wild.

Die Mangalizia-Rasse hat gekräuseltes Haar, kleinen, gegen den Rüssel hin zugespitzten Kopf, kleine aufrecht stehende Ohren, unten dünne, nach aufwärts dickere kurze Füße. Wenn der Kopf nicht zugespitzt ist und die Füße gegen die Klauen nicht dünn sind, so verspricht man sich eine geringe Mastfähigkeit. Diese Rasse kommt in drei Schlägen vor:

1. Der große weißlichgelbe Schlag. Derselbe wird am häufigsten gehalten, da er sich vor den anderen Schlägen durch größere Mastfähigkeit auszeichnet. Er hat dichtes Haar, kleinen, gegen den Rüssel hin zugespitzten Kopf, lange hängende Ohren, unten dünne, nach aufwärts dicker zulaufende kurze Füße, langen Schwanz mit starker Quaste und langgestreckten Körper. Ein ausgewachsenes Thier ist gewöhnlich 26—27 Wiener Zoll hoch und 48—56 Wiener Zoll lang. Die Sau wirft im ersten Jahre 5, im zweiten 7, im dritten Jahre neun Junge. Zur Mast kann dieser Schlag erst in einem Alter von drei Jahren aufgestellt werden. Er erreicht dann ein Gewicht von 600 bis 700 Pfund lebend und liefert ein mit Fett schön durchwachsenes, schmackhaftes Fleisch. Zu rühmen ist von diesem Schlag außerdem, daß er sich gut füttert.

2. Der große schwarze Schlag. Derselbe kommt in allem mit dem weißlichgelben Schlage überein, nur daß er von Farbe schwarz ist.

3. Der kleine schwarze Schlag. Derselbe hat kurze stehende Ohren, gedrungenen Körper, überhaupt einen veredelteren Typus, läßt sich schon in dem Alter von einem Jahre gut mästen und wird schneller fett als die großen Schläge.

Das walachische Schwein.

Das walachische Schwein ist kurz und mittelmäßig hoch, hat einen fast zirkelförmig gekrümmten Rücken, von der Seite betrachtet einen wenig steil verlaufenden Kopf mit ausgeschweifter Stirne und eben solchem Nasenrücken, aufgestellte Ohren, mittelmäßig lange Füße, lang aufgestellte Rückenborsten, welche vom Genick bis auf das Kreuz stehen, lange grobe Zähne, wirft jährlich an 2—4 Junge, mästet sich mittelmäßig gut und ist von Farbe weißgelb, grau, auch gescheckt. Das walachische Schwein wird häufig gemästet nach Deutschland ausgeführt, ist aber daselbst nicht so beliebt wie das deutsche Landschwein, weil es, eben so wie die ungarischen Schweine, zu viel leichtflüssiges Fett und zu wenig Fleisch liefert.

Das polnische Schwein.

Das polnische Schwein ist in der Regel kürzer als das langgestreckte deutsche Landschwein, aber umfangreicher im Körper. Manche Thiere sind braunroth von Farbe und haben starke Borsten, andere sind schwarz gefärbt mit starr auf dem Körper stehenden Borsten, noch andere gelblich gefärbt mit einem braunen Strich auf dem Rücken.

Das polnische Schwein ist ziemlich fruchtbar, aber spät reif, da es erst in einem Alter von drei Jahren zur Mast aufgestellt werden kann. Es mästet sich schwer, liefert aber gutes Fleisch und schönen Speck.

Das neapolitanische Schwein.

Das neapolitanische Schwein gehört zu den edleren Rassen. Es ist schon seit längerer Zeit nach England behufs der Kreuzung, namentlich mit der Sussex-Rasse, eingeführt worden. Es zeichnet sich durch sehr feines Knochengebilde aus, ist klein, schwarz von Farbe und früh reif, da es schon in einem Alter von einem Jahre zur Mast aufgestellt werden kann. Es liefert delicates Fleisch, muß aber während der Trächtigkeit schmal in der Kost gehalten werden.

Das chinesische Schwein.

Das chinesische Schwein wird 1½ Fuß hoch und 2½ Fuß lang. Es hat knappen, runden, oft bis auf die Erde reichenden Leib, dicke, oft fettige Haut, kurze Beine, kurzen und dicken Kopf, kurzen Rüssel, kleine, nach vorn stehende Ohren, wenig dünne Borsten. Auf Rücken und Kreuz ist es fast ganz kahl. Von Farbe ist es schwarz und schwarzgrau. Diese Rasse frißt gut und mästet sich leicht; sie liefert zwar ein zartes, mit Fett durchwachsenes Fleisch, aber nicht viel und zu weichen Speck. Dazu kommt, daß sie bei etwas kräftiger Fütterung schwer trächtig wird und wenig, oft auch verkrüppelte Ferkel wirft. Deshalb hat man in Deutschland die reine Zucht der chinesischen Schweine aufgegeben, verwendet sie auch nur noch selten zur Kreuzung, während man in England durch geschickte Kreuzung des chinesischen Ebers mit dem Landschweine ganz vorzügliche Resultate erzielt hat.

Das japanesische Maskenschwein.

Das Maskenschwein ist in China zu Hause. Es verträgt das europäische Klima gut und braucht selbst im Winter nur ein leichtes, offenes Bretterhäuschen. Seine Fruchtbarkeit ist enorm, denn die Sau wirft jährlich zwei Mal, jedes Mal 12—19 Junge, welche die Mutter mit Leichtigkeit säugt. Der Körper des Maskenschweines ist lang, voluminös, kräftig, fast ganz von Falten bedeckt; insbesondere zeichnet sich aber die durch starke Fleischrunzeln aufgetriebene Haut des Gesichtes aus. Die Faltenbildung der Haut ist so stark, daß man bei alten Thieren vergeblich nach der Stelle sucht, wo sich die Augen befinden. Uebrigens ist die Haut locker, also für Fettansammlung sehr günstig. Von Farbe ist dieses Schwein schwarz, doch nehmen die weißen Abzeichen an Kopf, Hals und den kurzen Beinen bei jeder Generation so zu, daß die Ferkel bald ganz weiß geboren werden. Die Oberfläche der Haut ist fast nackt oder doch nur dünn mit Borsten besetzt. Das Fleisch ist sehr gut und von reinem Geschmack. Das Maskenschwein ist ein träges, stumpfsinniges Thier und mästet sich in Folge dessen leicht und schnell. In England und Holland wird es viel gezüchtet und namentlich mit dem Landschweine gekreuzt. Die Kreuzungsproducte sollen ein besonders wohlschmeckendes Fleisch liefern. Seit dem Jahre 1865 hat man auch in Deutschland Versuche mit der Haltung dieser Schweine gemacht. Mit englischen Ebern gekreuzt, fielen schon in der zweiten Generation Thiere, welche nur noch am Kopfe die Verwandtschaft mit dem Maskenschweine zeigten, dabei aber die enorme Fruchtbarkeit der Mutter vollkommen beibehielten. Bodemann ließ die Sau des Maskenschweines von einem Eber der Berkshire-Rasse belegen. Die Erfolge übertrafen alle Erwartungen. Die Thiere nahmen leicht auf, warfen viele und schöne Ferkel, waren sehr reinlich und geduldig, besaßen überhaupt alle Eigenschaften guter Muttersauen. Die Mastfähigkeit der Kreuzungsproducte und die Güte des Fleisches derselben wird allgemein gerühmt. Bei einigermaßen guter Fütterung liefern die Thiere in einem Alter von 7—8 Monaten an Schlachtgewicht mehr Pfunde, als dieselben Tage alt sind, kommen mithin den besten englischen Rassen gleich. Derartige Schweine wogen in einem Alter von 270 Tagen über 300 Pfund, und von dem Fleische wird gerühmt, daß es einen bedeutenden Vorzug vor dem Fleische englischer Schweine habe. Bei aufmerksamer Behandlung erzielt man in 3 Jahren 7 Würfe. Von 4 Würfen erhielt Bodemann 47 Junge. Auch v. Wangenheim hat Kreuzungsversuche mit dem Maskenschweine und dem Suffolk-Eber angestellt. Es fielen nur weiße Ferkel, welche sich durch die schönen Formen des Suffolkebers auszeichneten und die Fruchtbarkeit des Maskenschweines geerbt hatten. Die Bastarde waren leichter mastfähig als die Suffolks und sehr leicht aufzuziehen. Nächstdem rühmt von Wangenheim die Kreuzung des Maskenschweines mit dem Berkshire-Eber. Die Jungen fielen in den Formen meist wie die Berkshire, voll und rund, aber von Farbe weißscheckig, mästeten sich sehr leicht und lieferten ein schönes kerniges Fleisch. Sehr günstige Erfolge erzielte ferner das Gut Põls in Steiermark mit der Kreuzung des Maskenschweines mit Essex- und Suffolk-Ebern. In der dritten Generation war die Haut dünn und glatt, der Rücken eben und breit. Die Futterverwerthung war eine sehr hohe, die Thiere erreichten ein bedeutendes Gewicht und lieferten im Allgemeinen mehr Fleisch als Fett. Schweine einer derartigen Kreuzung von 650 Pfd. Gewicht waren nicht selten. Ferner haben die Resultate der Kreuzung des Maskenschweines mit einem Berkshire-Eber im Hessischen alle Erwartungen übertroffen.

Das Berkshire-Baltimore-Schwein.

Dieses Schwein ist durch die Kreuzung des großen englischen Berkshire-Schweins mit dem Baltimore-Eber in Grignon erzielt worden. Es ist in jeder Hinsicht ausgezeichnet, indem es Fleisch- und Fettproduction in sich vereinigt, von unwählerischer Freßlust und schnellem Wuchse ist und sich durch große Fruchtbarkeit auszeichnet. Ein im Jahre 1866 auf dem Rittergut St. Mathias bei Trier eingetroffener Eber war 5½ Fuß lang, auf dem Rücken fast 2 Fuß breit, von Farbe schwarz mit einzelnen gelblichweißen Flecken und wog, ohne fett zu sein, 550 Pfund.

Das Berkshire-Middlessex-Schwein.

Dieses Schwein ist hervorgegangen aus einer Mischung der Essex- und Berkshire-Rasse. Es hat kleinen Kopf, dünne Knochen, kurze Beine, breite Brust, cylinderförmigen Körper und liefert schönes, mit Fett durchwachsenes Fleisch. Es ist fast haarlos, mißt in der Länge 6 Fuß 6 Zoll, und die ausgewachsene Sau wiegt 900 Pfund.

Das Hampshire-Augeron-Schwein.

Dasselbe ist das Product der Kreuzung zwischen der Hampshire-Rasse und dem französischen Augeron-Schweine. Die Thiere sind von mittlerer Größe, haben kurze Füße, kurze stehende Ohren, kleinen Kopf, tonnenförmigen Leib und mächtige Hinterschienen. Borsten sind nur spärlich vorhanden. Die Farbe der Haut ist weiß. Dieses Schwein füttert sich sehr leicht, mästet sich schnell, wird fett, schwer und schlachtet sich gut sowohl zu Fleisch als zu Speck.

Das Sussex-Augeron-Schwein.

Dasselbe ist hervorgegangen aus einer Kreuzung der Sussex-Rasse mit dem französischen Augeron-Schwein. Es ist weiß von Farbe, hat dicken kurzen Hals, mittellange stehende Ohren, kurze Füße, wenig Borsten, abgerundeten Rücken, tonnenförmigen Leib, ist früh reif, mästet sich leicht und schnell, erreicht ein bedeutendes Gewicht (14 Monate alt gemästet 840 Pfund) und liefert vortreffliches Fleisch.

Das Normand-Leicester-Schwein.

Es ist das Product einer Kreuzung zwischen der Normand- und New-Leicester-Rasse. Die Thiere sind früh reif, lassen sich leicht mästen und erreichen, 1 Jahr alt, ein Gewicht von 500 Pfund.

Französische Schweine.

Das Normand-Schwein. Dasselbe liefert zwar gutes Fleisch und Fett, hat aber zu starke Knochen, keinen guten Bau und mästet sich zu langsam.

Das Augeron-Schwein. Es zeichnet sich sowohl durch seine Körperformen als durch seine Größe und durch sein gutes Fleisch aus; es ist aber nicht früh reif und bedarf zu viel Futter zum Fettwerden.

Das Bressanne-Schwein. Es wird auch Bugeye- und Bourbonnais-Schwein genannt, ist in la Bresse sehr verbreitet, von mittlerer Größe, hat ziemlich langen Rüssel, halb geneigte Ohren, dünnen Hals, etwas abschüssigen Rücken, etwas enge Brust, schmale Seiten, mehr hohe als niedrige Beine, grobe, kurze, weiße oder schwarze Borsten. Die Haut ist schwarz, mit einem großen weißen Streifen an der Mitte des Körpers. Man trifft nur selten ganz schwarze Thiere. Das Schwein von Bressanne ist hart und sehr ausdauernd, wächst aber langsam, seine Gestalt behagt dem Auge nicht sehr, und sein Fleisch ist grob und faserig. (Schluß folgt.)

Die Rübenzuckerfabrication.

(Mit Rücksicht auf die Wiener Weltausstellung.)

Von Dr. Ferdinand Willbrand, Hauptlehrer an der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Hildesheim.

(Fortsetzung.)

Der gewonnene Rübensaft enthält außer dem Zucker noch lösliche Salze und eine Reihe von organischen Verbindungen, unter ihnen eiweißartige Körper und Farbstoffe. Diese Beimengungen disponiren den Saft zur Zersetzung oder wirken doch später hemmend auf die Krystallisation des Zuckers ein. Um wenigstens einen Theil derselben zu entfernen, verfuhr man früher allgemein auf folgende Weise: Man brachte den Saft in weite cylinderförmige Gefäße mit Doppelboden — die sog. Scheidepfanne —, versetzte ihn mit Kalk und erhitzte nun durch Dampf, der zwischen die zwei Böden eintrat, bis nahe zum Siedepunkt. Die Masse schied sich alsbald in eine klare Flüssigkeit und eine graue Schaumdecke, die hauptsächlich aus geronnenem Eiweiß besteht. Der Saft wird nach einigen Augenblicken mittelst eines Hebers aus der Scheidepfanne in die sog. Saturationsgefäße abgezogen, wo durch Eintritt von Kohlensäure der größte Theil des Kalks ausgefällt wird. Die Wirkung des Kalks ist eine ziemlich complicirte. Sie beruht wesentlich darauf, daß er eine Anzahl von Saftbestandtheilen chemisch ausscheidet, andere zersetzt und endlich manche, z. B. Farbstoffe, indem er als kohlensaurer Kalk fällt, mechanisch mit sich niederreißt. Einzelne Fabriken folgen noch heute dieser Methode.

Die nächste Verbesserung derselben bestand darin, daß der Saft, nachdem die Scheidung beendigt war, in den Saturationsgefäßen unter allmäligem Zusatz von neuen Kalkmengen mit Kohlensäure behandelt wurde. Nach dem Absatz des Niederschlages zieht man den Saft in einen anderen Kessel ab, leitet wieder Kohlensäure ein, versetzt nochmals mit Kalk und beendet dann erst die Saturation. Die Methode nimmt mehr Zeit und Arbeit in Anspruch als das ältere Verfahren, giebt aber, da bei der wiederholten Fällung von kohlensaurem Kalk größere Mengen von Verunreinigungen ausgeschieden werden, jedenfalls einen reineren Saft.

Die letzt empfohlene Methode — die von Jelinek — vereinfacht die ganze Arbeit sehr wesentlich, indem Scheidung und Saturation in demselben Kessel vorgenommen werden. Die Apparate neuerer Construction sind vierseitige Gefäße mit cylindrisch abgerundetem Boden. Sie enthalten Dampfröhren zum Erwärmen des Saftes und ein weites, unten siebförmig durchlöchertes Rohr, durch welches man die Kohlensäure einleiten kann. Man versetzt den kalten oder nur schwach angewärmten Saft mit 2—3 pCt., d. h. einem beträchtlichen Ueberschuß an Kalk, öffnet den Dampfhahn und läßt, während die Temperatur langsam steigt, auch Kohlensäure in schwachem Strom zufließen. Gelöster Kalk und mit ihm organische Stoffe fallen. Wegen des Ueberflusses von Kalk aber nimmt die Zuckerlösung neue Mengen auf, welche von Neuem durch die Kohlensäure, die bei steigender Temperatur in rascherem Strome eintritt, gefällt werden. Wenn die Temperatur bis nahe zum Siedepunkte gestiegen ist, schließt man Dampf- und Kohlensäurehahn und läßt den Inhalt der Pfanne einige Minuten ruhen. Während dieser Zeit sinkt der Scheideschlamm nieder. Der Saft wird abgezogen; der Schlamm kommt in die sog. Filterpressen und wird, damit man möglichst wenig Zucker verliere, ausgewaschen.

Er kann dann als Düngmaterial dienen. Seine Zusammensetzung und sein Geldwerth sind natürlich wechselnd; letzterer wird durch den Gehalt an Stickstoff, Kali und Phosphorsäure bedingt.

Es folgen einige Analysen, die auf der hiesigen Versuchsstation ausgeführt sind. Nr. 1 und 2 ist Scheideschlamm, gewonnen beim Preßverfahren, Nr. 3 und 4 bei der Diffusionsmethode, Nr. 5 ist Scheideschlamm vom Diffusionsverfahren, aber gemengt mit sogen. Rübenerde, Erde, die beim Waschen der Rüben abgespült wird.

		Nr. 1.	Nr. 2.
	Wasser	55,27	51,17
	Mineralsubstanz	23,06	31,36
	Org. Substanz	21,67	17,47
		100	100
Darin:	Kalk	12,57	15,83
	Kali	0,23	0,16
	Phosphorsäure	1,49	1,11
	Kohlensäure	0,77	3,82
	Stickstoff	0,77	0,59

		Nr. 3.	Nr. 4.
	Wasser	39,71	42,93
	Mineralsubstanz	51,00	51,78
	Org. Substanz	9,29	5,29
		100	100
Darin:	Kalk	26,02	25,83
	Kali	0,17	0,15
	Phosphorsäure	0,77	0,31
	Kohlensäue	15,19	19,13
	Stickstoff	0,15	0,15

		Nr. 5.
	Wasser	25,50
	Mineralsubstanz	69,42
	Org. Substanz	5,08
		100
Darin:	Kalk	11,11
	Kali	0,29
	Phosphorsäure	0,50
	Kohlensäure	8,18
	Stickstoff	0,23

Wird das Pfund Stickstoff mit 5 Sgr. berechnet, das Pfund Phosphorsäure und Kali mit je 2 Sgr., so ergiebt sich für Nr. 1 ein Werth von 6,3 Sgr. pro Centner, für Nr. 2 von 5,6 Sgr., für Nr. 3 von 2,6 Sgr., für Nr. 4 von 1,7 Sgr., für Nr. 5 von 2,7 Sgr. pro Centner.

Der geläuterte Saft wird in große Behälter gehoben, von denen er auf die Kohlenfilter gelangt. Es sind hohe Cylinder von Eisenblech, welche einen doppelten Boden haben. Der obere ist siebförmig durchlöchert und trägt auf einer Zeugunterlage die Knochenkohle, welche bekanntlich in hohem Grade die Fähigkeit hat, Farbstoffe ꝛc. aus Lösungen auf ihre Oberfläche niederzuschlagen. Oben in den Cylinder tritt der heiße Saft ein, filtrirt durch die Kohle hindurch, wird von unten durch ein aufsteigendes Rohr meist auf ein zweites Filter geleitet, welches er in derselben Art durchläuft. Die Kohle kann, sobald ihre Wirksamkeit nachläßt, durch eine über dem Siebboden angebrachte Oeffnung entfernt und durch neue ersetzt werden.

Die Hauptaufgabe dieser ersten Filtration besteht darin, den noch im Saft enthaltenen, durch die Kohlensäure nicht vollständig ausgefällten Kalk zu entfernen.

Nach der Filtration beginnt die Verdampfung. Man benutzt jetzt ausschließlich sog. Vacuumpfannen, d. h. Apparate, welche gestatten, die Verdampfung unter vermindertem Druck vorzunehmen. Es sind ringsum geschlossene Kessel, die aus zwei Abtheilungen bestehen, dem Kochraum, in welchem sich der Saft befindet, und dem Heizraum, welcher den zum Erhitzen des Saftes dienenden Dampf aufnimmt. Die Luftleere, oder richtiger das Vacuum über dem Kochraum, wird nun so erzeugt, daß man den Dampf, der beim Kochen des Saftes aufsteigt, in den sog. Condensator leitet und ihn dort durch Einspritzen von kaltem Wasser rasch verdichtet. Beständig entwickelt sich neuer Dampf, beständig wird er zu Wasser abgekühlt. Die Gesammtmenge des Wassers wird durch eine Saugpumpe stetig entfernt.

Je geringer nun der Druck ist, den der Dampf auf den siedenden Saft ausübt, um so niedriger ist dessen Siedepunkt; und je größer die Differenz zwischen der Temperatur des heizenden Dampfes und zwischen der Temperatur der siedenden Flüssigkeit, um so rascher erfolgt die Verdampfung.

Daraus ergiebt sich schon, daß durch Einführung der Vacuumpfanne, um von anderen Vortheilen zu schweigen, eine beträchtliche Ersparniß an Brennmaterial erzielt wird. Diese ist noch größer, wenn man den Dampf, der aus dem Kochraum eines Apparats aufsteigt, nicht direct in den Condensator leitet, sondern in den Heizraum einer zweiten Vacuumpfanne, eines zweiten „Körpers". Dort wird ja auch der Dampf, indem er seine Wärme an den zu versiedenden Saft abgiebt, zu Wasser abgekühlt, und somit in der ersten Pfanne ein Vacuum hervorgerufen. Erst der Dampf aus dem Kochraum des zweiten Körpers gelangt in den Condensator, um dort verdichtet zu werden. — In der Regel wendet man zwei Vacuumapparate nach einander an; der erste besteht meist aus zwei, auch drei zusammenhängenden Körpern; der zweite nur aus einem einzigen.

Im ersten wird der Saft so lange eingedampft, bis er eine Concentration von etwa 50° Bg. zeigt. Dann wird er nochmals durch Kohle filtrirt; denn mit der steigenden Concentration ist nicht nur der relative Gehalt an Zucker, sondern auch der an Beimengungen gewachsen. Der Saft wird dunkler; und diese Farbstoffe hauptsächlich soll die zweite Filtration entfernen.

Der klare filtrirte Saft — der Dicksaft, das Klärsel — kommt nun in die zweite Vacuumpfanne. Er wird hier entweder so weit eingekocht, daß der Zucker eben noch im heißen Wasser gelöst bleibt, sich also erst beim Abkühlen ausscheidet — man kocht „blank" — oder so weit, daß sich im Vacuumapparat selbst schon Krystalle bilden — man kocht „auf Korn". Das letztere Verfahren hat den Vortheil, daß man schon bei der ersten Krystallisation eine größere Menge Zucker erhält. Der eingekochte Saft wird in 5seitige Kästen, die mit einem Ausflußrohr versehen sind, abgelassen und zum Krystallisiren hingestellt. Nach einiger Zeit öffnet man das Ausflußrohr und läßt den Syrup in besondere Behälter auslaufen.

Der auskrystallisirte Zucker wird aus den Kästen herausgestochen, die aus einzeln zusammengewachsenen Körnern bestehenden Klumpen werden zerkrümelt. Die Körner enthalten einen Kern von reinem Zucker, sind aber umhüllt von einer Syruphaut. Diese entfernt man durch „Decken", d. h. man bringt den Zucker in eine Centrifuge und läßt nun durch Brausen Wasser oder Dampf aufspritzen, welche die Haut lösen, dann sofort herausgeschleudert werden. Den Syrup, der von dieser Krystallisation, dem „ersten Product", abgelaufen ist, kocht man weiter ein und gewinnt so ein „zweites Product"; ähnlich ein drittes und viertes.

Zur Trennung des Syrups vom Zucker bedient man sich vom zweiten Product an meist der Centrifugen. Diese Rohzucker bildeten die Hauptmasse der von den Zuckerfabriken ausgestellten Erzeugnisse. Man fand sie in Krystallen und in gemahlenem Zustande, wie sie beim Blankkochen und wie sie beim Kochen auf Korn erhalten werden, blos abgelaufen oder centrifugirt oder nach einem der verschiedenen Deckverfahren gereinigt. Aus der großen Anzahl der Objecte mögen folgende hervorgehoben werden, die insofern ein größeres Interesse in Anspruch nehmen, als sie die Beziehungen zwischen der Füllmasse, d. h. dem eingekochten Dicksaft, und den verschiedenen Krystallisationsproducten, oder die Unterschiede in den Krystallisationen aus concentrirten oder weniger concentrirten Lösungen, oder endlich die Wirkung der verschiedenen Reinigungsmethoden hervortreten lassen. Zugleich sind die Beispiele so gewählt, daß jede Saftgewinnungsmethode — und in ihnen liegt der Unterschied in der Fabrication — vertreten ist.

Die Zuckerfabrik Löbejün bei Halle, die nach Schützenbach's Macerationsmethode den Saft gewinnt und ihn nach Jelinek reinigt, hatte Füllmassen und daraus abgelaufenen Rohzucker 1. Products in Brotform und in gemahlenem Zustande ausgestellt. Es enthielt die Füllmasse — der Rohzucker:

	Füllmasse	Rohzucker
Zucker	78,20	93,90
Asche	1,70	1,68
Org. Substanz	10,60	2,18
Wasser	9,50	2,24

Die Rohzuckerkrystalle zeigten sich gelblich gefärbt und feucht.

Die Fabrik von H. Jung u. Co. in Alt-Ranft bei Freienwalde bedient sich zur Saftgewinnung des Preßverfahrens und zwar mit Vor- und Nachpressen bei Läuterung der doppelten Saturation. Der Saft wird dann im Robert'schen Apparat eingedampft, über 13 pCt. Knochenkohle filtrirt und schließlich im Vacuum auf Korn eingekocht. Die ohne Einwurf erhaltene Füllmasse bestand aus:

Zucker	82,60
Asche	5,06
Org. Substanz	5,84
Wasser	6,50
	100

Der ungedeckte, aber centrifugirte Rohzucker erscheint als gelbliches, klein krystallisirtes Pulver von folgender Zusammensetzung:

Zucker	96,10
Asche	1,49
Org. Substanz	0,63
Wasser	1,78
	100

Endlich lag noch Melis in Stücken und in gemahlenem Zustande vor. Derselbe wird durch Ausdecken mit entwässertem Dampf und Trockenlauf in der Centrifuge gewonnen.

Er zeigt weiße Farbe und enthält:

Zucker	99,87
Asche	0,02
Org. Substanz	0,10
Wasser	0,08
	100

Nach dem Preßverfahren mit 60—70 pCt. Wasserzulauf arbeitet die Fabrik von Eye u. Co. in Stobnitz bei Mucheln, Scheidung und Saturation erfolgt nach Jelinek. Abgelaufener Rohzucker 1. Products zeigt die Zusammensetzung:

Zucker	96,10
Asche	0,94
Org. Substanz	1,73
Wasser	1,23
	100

Der durch Centrifugiren hieraus gewonnene Krystallzucker:

Zucker	99,50
Asche	0,14
Org. Substanz	0,20
Wasser	0,16
	100

Außerdem war noch Rohzucker 2. und 3. Products vorhanden, deren Analyse die folgenden Zahlen ergab:

	Rohzucker 2. Products.	Rohzucker 3. Products.
Zucker	91,60	91,80
Asche	2,61	2,75
Org. Substanz	3,71	3,01
Wasser	2,08	2,44
	100	100

(Schluß folgt.)

Jagd- und Sportzeitung.

Die vom Ausschuß in der Sitzung am 30. März bestätigte Landespferdezucht-Commission des Union-Klubs hat am Dienstag, den 21. v. M., sich unter Vorsitz Sr. Durchlaucht des Fürsten von Pleß definitiv wie folgt constituirt:

Fürst von Pleß, Vorsitzender,
v. Simpson-Georgenburger, Stellvertreter desselben,
Graf Wilamowitz-Möllendorf, F. André, } Mitglieder,
v. Wedemeyer, Freiherr v. Landsberg, Zimmermann-Lochau, } stellvertretende Mitglieder,

und ist für den die Wahl ablehnenden Herrn v. Neumann-Wedern Ober-Stallmeister v. Girsewald, Excellenz, zum stellvertretenden Mitgliede gewählt worden.

Die Berathung selbst richtete sich auf die vorberathenden Maßnahmen für Berufung des auf Sonnabend, den 20. Juni, nach Bremen einzuladenden Congresses der Pferdezüchter Deutschlands, dem das Executiv-Comité der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung zu Bremen die freundlichste Aufnahme seinerseits zugesagt hat. Welche Gegenstände den Congreß zu beschäftigen haben, sind wir nicht vermögend, in einer bloßen Notiz wiederzugeben. Es handelt sich um die Bildung eines vermittelnden Organs zwischen dem Union-Klub und dem, in das Bereich seiner Fürsorge nunmehr hineingezogenen Kreise der Landespferdezucht. In der nächsten Nummer werden von Seiten des Präsidiums die darauf bezüglichen Bekanntmachungen erlassen werden und wollen wir uns bis dahin auch auf diese vorbereitende kurze Mittheilung beschränken. Erschienen waren zu der, mehrere Stunden währenden Sitzung, die sämmtlichen Mitglieder der Commission und schenkte ebenso der Präsident des Klubs, Se. Durchlaucht der Herzog von Ratibor, der Verhandlung bis ans Ende seine Anwesenheit. (Sporn.)

Mannigfaltiges.

— Ueber das Verkalben der Kühe schreibt man uns: Bei Berathung dieser Calamität in der Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins in Waldheim im Königreich Sachsen erklärte ein Grundbesitzer, dem sämmtliche Kühe verkalbt, daß er die Ursache dem häufigen Vorkommen des Russes (Steinbrandes) im Weizen zuschreibe; die mit dem Brandstaube stark vermengte Spreu scheine ihm diese Folgen zu bringen, da er auch bei anderen Grundbesitzern nach häufigem Brand im Weizen häufiges Verkalben im nächsten Jahre beobachtet. Sehr erwünscht wäre es, wenn Leser unserer Zeitung ihre Ansichten darüber mittheilen wollten.

— Gegen das Verkalben der Kühe wird von W. Delius in Großstreben der Holztheer empfohlen. Nachdem derselbe zwei Jahre hindurch durch das Verkalben die empfindlichsten Verluste erlitten hatte und andere Mittel erfolglos gewesen waren, benutzte er auf Anrathen das genannte Mittel und gab jeder Kuh wöchentlich zweimal 2 Eßlöffel voll Holztheer, womit 5 Monate lang fortgefahren wurde. In den ersten 14 Tagen kam noch eine Fehlgeburt vor, seitdem kein einziger Fall mehr. Die bis zum Tage der Berichterstattung geborenen 16 Kälber waren sämmtlich gesund. Auch gegen die Maul- und Klauenseuche ist Holztheer, äußerlich angewendet, ein altes bewährtes Mittel. Die größte Schwierigkeit besteht nur darin, heutzutage reinen Holztheer zu erhalten. Vor Mischung ist entschieden zu warnen. Steinkohlentheer z. B. enthält Bestandtheile, welche, wie Karbolsäure und Kreosot, entschiedene Gifte sind.

— In einigen Provinzen Hollands ist ein Verfahren bekannt und im Gebrauche, wodurch das Kalben der Kühe bei Tage bewirkt wird.

So auffallend der Zweck zu sein scheint, so einfach ist das Mittel, und da unterstellt werden kann, daß es bei uns nicht so allgemein bekannt sein dürfte, wie es wünschenswerth ist, so erlaube ich mir, es hier mitzutheilen. Dies Mittel besteht darin, daß man die Kuh, wenn sie trocken stehen bleibt (vor dem Kalben Milch zu geben aufhört) und nicht mehr gemolken werden soll, nicht des Morgens oder Mittags zum letzten Male melket, sondern Abends, und dann das Euter derselben nicht wieder berührt, noch weniger melkt.

— Nach den von dem Wolochda'schen Gouvernements-Landamt (Rußland) erhobenen statistischen Daten werden in jenem Gouvernement im Durchschnitt alljährlich gegen 5000 Pferde, 9000 Kühe und mehr als 35,000 Stück Kleinvieh, im Gesammtwerth von 382,000 Rubel, von wilden Thieren zerrissen. (Schles. Pr.)

Provinzial-Berichte.

⊙ **Aus dem Reichenbacher Kreise,** Ende April. (Orig.) Der in Nr. 1 d. Jahrg. genannte Herr Wackerow hat trotz der öffentlichen Warnungen in unserer Zeitung auch in hiesigem industriellen Kreise, wo Arbeiter bei hohen Löhnen allerwärts gesucht sind, unter thätiger Unterstützung eines nichts weniger wie geachteten Agenten schon eine ganz erhebliche Anzahl bedauernswerther Opfer für Mecklenburg geangelt. Die Aermsten werden schnell genug einsehen, daß für sie das Sprüchwort: „Bleib' im Lande und nähr' dich redlich" sehr tiefe Bedeutung hat. Ein Freund der Landwirthschaft sendete Ihre beiden Artikel über den ꝛc. Wackerow dem hiesigen Landrath zu mit dem Anheimstellen, ob deren Veröffentlichung im Kreisblatte dem Treiben der beiden, einander würdigen Genossen Wackerow-v. Schachtmeier Einhalt thun könnte, erhielt aber abschlägige Antwort, — warum? das können wir nicht recht einsehen.

Wie allerwärts, so auch hier, brachte das Gewitter am 26. d. Mts Frost und Schnee auf unsere Berge und in unsere Thäler. Das ganze Eulengebirge hat seit Sonntag Morgen wieder den weißen Mantel angelegt, — leider aber hatten sich Obstbäume wie verschiedene Blumen allzufrüh durch den warmen Sonnenschein und die belebende Mailuft zu Mitte des Aprils verlocken lassen, sich schon in das Festgewand der Blüthe zu kleiden, um den Bräutigam Lenz zu begrüßen und sie müssen nun diese Voreiligkeit hart büßen, denn Frost, Schnee und Wind vertragen die zarten Blüthen nicht!

Jedoch, — Alles, auch das schlimmste hat seine guten Seiten: Das rauhe Wetter dürfte die Mäuse wie das schädliche Insectenheer stark decimirt haben. N.

Hohenfriedeberg, 3. Mai. (Orig.) [Bienenzüchter-Verein.] Die innere Weite der anzukaufenden Bienenstöcke war besonderer Gegenstand der Debatte. 8 Zoll rheinl. breit und 10½ Zoll Wabenhöhe dürfte die angemessenste Weite sein. So lange man aber Wohnungen hat, die diesem Maße nicht entsprechen, können dieselben verbraucht werden, so lange sie Dienste leisten. Alle neuen Bienenwohnungen möchten aber nach einem allgemein angenommenen Normalmaße angefertigt werden. Es wurde sowohl der große Vortheil eines solchen Normalmaßes im Allgemeinen anerkannt, als auch im Besonderen die Breite von 8 Zoll als in vielfacher Beziehung sehr zweckmäßig nachgewiesen; die Höhe könnte man auch ohne Nachtheil bis auf 12 Zoll ausdehnen.

Hierauf wurden die Anwesenden auf einen sehr praktischen, vom Lehrer Frey in Nürnberg erfundenen Rauchapparat, auch wohl die Jordansche Rauchmaschine genannt, aufmerksam gemacht. Gravenhorst, ein tüchtiger Bienenzüchter in Braunschweig, schreibt über diesen Apparat: Er ist sehr einfach construirt. Man speist ihn mit einer Cigarre, einer Räucherlunte, oder einer Cigarre von morschem Holze, zündet sie an, hängt dann die leichte und bequeme Maschine an den Daumen der linken Hand und operirt nun mit ihr an den Stöcken nach Herzenslust. Ein ganz besonderer Vortheil des Apparates besteht darin, daß er sich mit der linken Hand in Bewegung setzen läßt, ohne daß die rechte dabei mitzuwirken braucht. Hat man den nöthigen Rauch gegeben, so läßt man ihn einfach am Daume hängen und gebraucht beide Hände weiter. Der Rauchstrahl wirkt sehr entschieden kräftig, wenn man will. Auch Dzierzon empfiehlt den Apparat als außerordentlich praktisch, da man den Rauch in jeden Winkel treiben kann. Die Maschine fand solchen Beifall, daß mehrere Mitglieder Bestellung darauf machten.

Die Discussion wandte sich nun den traurigen Erfahrungen zu, welche viele Bienenzüchter in Folge des außergewöhnlichen Witterungslaufes gemacht haben. Herr Schenk hofft, daß die letzten kalten Tage den Bienen selbst wenig Nachtheil gebracht haben werden, wenn man früher gut gefüttert hat. Zur Frühjahrsfütterung kann man Honig oder Surrogate verwenden, namentlich Candis oder Stärkemehl mit Malz. Dem Futter muß immer viel Wasser beigemischt werden, weil dies die Bienen zur Besorgung der Brut nöthig haben. Nicht mehr ganz guter Honig und besonders Surrogate müssen auch stets tüchtig gekocht und fleißig abgeschäumt werden; unterbleibt letzteres, so kann man sich dadurch die Bienen sehr leicht zu Grunde richten.

Herr Schäfer bedauert, daß in der jüngsten Zeit so viele Bienen im Freien ein Opfer ihres Fleißes geworden sind. In den warmen Tagen wurde viel Brut angesetzt. Wie ja letztere überhaupt für die Bienen der Beweggrund des Einsammelns ist, so wurden sie nun auch gedrängt, jede warme Stunde zu benutzen, um Ausflüge zu unternehmen. Ein kalter Windstoß brachte dann oft Tausenden den Tod. Selbst nothwendige öftere Darreichung von Futter, wodurch die Bienen auch zum Ausfliegen gereizt werden, ist unter solchen Umständen mit Nachtheilen verknüpft, deshalb ist zu befürchten, daß Stöcke, die vor kurzem recht stark flogen, sich bald als schwache Völker zeigen werden.

Herr Schenk weist hierbei darauf hin, daß man sich leicht täuschen kann, wenn man Stöcke, welche schwach fliegen, auch überhaupt für schwache hält. Hat ein Stock viel Brut und sind die meisten Bienen bei hinreichender passender Nahrung mit der Pflege derselben vollauf beschäftigt, so werden nur wenig Bienen ausfliegen können, kriecht dann sämmtliche Brut innerhalb weniger Tage aus, so erscheinen dann nach Verlauf von ungefähr zwei Wochen oft plötzlich Trachtbienen in großer Menge. Uebrigens ist es in unserer Gegend durchaus nothwendig, daß wir zum Frühjahre starke Stöcke mit einer großen Anzahl Trachtbienen erzielen, weil bei uns die Haupttracht in den Frühling und in den Anfang des Sommers fällt. Nur in Gegenden, wo die beste Tracht erst im Spätsommer kommt, darf darauf nicht gehalten werden.

Zum Schluß der Sitzung wurden 5 neue Mitglieder aufgenommen. K.

Auswärtige Berichte.

Berlin. (Orig.) [Allgemeine landw. Charakteristik und Saatenstand in der Mark, Flachsbau und deutsche Gesellschaft zur Hebung des Flachsbaues.]

Hätte der Ackerbau der Mark Brandenburg in früheren Zeiten seinen heutigen Standpunkt inne gehabt, das Land würde schwerlich den Ehrentitel „des heiligen römischen Reiches Streusandbüchse" erhalten haben, denn bei den Fortschritten der Bodencultur tritt die sandige Grundlage des märkischen Bodens immer mehr zurück. — Im Allgemeinen mag jener Beiname auch mehr den sandigen Straßen, die ehemals nach der Hauptstadt führten, als dem Boden seinen Ursprung verdanken, da die vielen Flußgebiete, welche in allen Richtungen das Land durchschneiden und vorherrschend auch auf dem Sandboden ein ziemlich reges Pflanzenleben von jeher darboten. Wie die alten Sandstraßen sich in treffliche Chausseen, schon lange vor den Zeiten der Eisenbahnen, umgewandelt, so auch gewann die Bodencultur mit der neuen Aera der Landwirthschaft hier ihren Aufschwung, und die Einwirkungen, welche unter dem großen Kurfürsten, unter Friedrich Wilhelm I. und Friedrich d. Gr. besonderes landesherrliches Interesse für die Landwirthschaft auf die Landescultur übte, ist schon längst nicht zu verkennen gewesen, ebenso wie Möglin nicht umsonst durch Jahrzehnte die landwirthschaftliche Intelligenz angeregt hat; sogar mit mehr Nachdruck als heut eine landwirthschaftliche Hochschule solches thun kann; heut, wo derartige Intelligenz bereits Gemeingut der Jünger der Ceres geworden und ihre Pflanz- und Pflegestätten überall findet — man sogar allen Privilegien des landwirthschaftlichen Wissens Opposition macht. — Daß die emancipirte Nachkommenschaft der alten Mögliner in ihrem alten märkischen Tik und Takt zu solcher Opposition besonders inclinire, kann man besonders in den landwirthschaftlichen Kreisen und zwar namentlich der officiösen und officiellen Pflege der Landwirthschaft gegenüber alle Tage wahrnehmen. — Gesunden praktischen Sinn und Abneigung, ja Hohn aller Illusionen, wird man den märkischen Landwirthen ebenso wenig absprechen können, als Achtung und Eifer für die wissenschaftliche Pflege des Faches.

Die abnorme Witterung in der Einleitungs- und Anfangsperiode des Wonnemonats hat auch in der Provinz Brandenburg störend in die Vegetation eingegriffen, mehr aber die Gemüther und die Federn der Fachcorrespondenten bewegt, als die Saaten nachtheilig berührt, im Allgemeinen aber berechtigen diese Fälle noch zu keinen Besorgnissen wegen der Ernte, eben zur Ehre der märkischen Landwirthschaft, auch zu der des kleinen Besitzers sei gesagt, daß die Bodencultur hier zu Lande überwiegend eine angemessene, wo nicht gediegene ist. Daß die allgemeinen gesellschaftlichen und gewerblichen Zustände dabei auch ihre bedeutende Rolle spielen, giebt sich nicht nur in der Umgebung von Berlin und Potsdam, sondern schon im Bereich jeder Mittel- und Kleinstadt zu erkennen.

Was aber die Cultur, speciell die Tiefcultur, vermag, zeigt sich insbesondere auch am Flachsbau. Die im Herbst, nach Anleitung der deutschen Gesellschaft zur Hebung des Flachsbaues (nicht wie der Correspondent einer schlesischen Fachzeitschrift von hier schreibt: „Gesellschaft zu Hebung des deutschen Flachsbaues") gehörig, einmal seicht und dann tief zugerichteten, im Frühjahr möglichst zeitig bestellten Leinäcker sind, so viele Nachforschungen darnach angestellt worden, überall ganz unbeschädigt geblieben, wogegen die im April nach altem Gebrauch, auf mehrfurchig bestellten Aeckern vollzogenen Saaten theils argen Schaden gelitten, theils in der Entwickelung zurückstehen und verkümmern. Im Allgemeinen ist der genannten Gesellschaft, die sich von der früher hier bestandenen ähnlichen durch volle Selbstständigkeit unterscheidet und ungeachtet distinguirter Mitgliederschaft auf keinerlei Protection oder Subvention fußt, das Verdienst nicht zu bestreiten, daß sie den in der Provinz bisher nur sehr untergeordnet gewesenen Flachsbau mehr und mehr in Aufnahme bringt. — Es kommt ihr aber auch in Brandenburg, wie in Pommern und Sachsen der Vortheil zu Gute, daß die Flachszüchter hier im Allgemeinen sich nicht so erhaben wie anderwärts, z. B. in Schlesien und Preußen, dünken, und gern Belehrung von anerkannten Autoritäten annehmen. — Es ist die Einrichtung von Flachsbauschulen in Brandenburg und Pommern bereits in Angriff genommen, unter Anderen auf einem größeren Gütercomplexe im Kreise Neuruppin, auf welchem Gebiete von 11000 Morgen Areal über 600 Morgen Lein angebaut wird. — Die Musterflachsfelder der Gesellschaft in den 6 östlichen Provinzen betragen dieses Jahr über 3000 Morg. Es wird zu diesen Musterfeldern seitens der Gesellschaft der Samen, event. auch künstliche Düngung besorgt, zur Pflege des Flachses auf dem Felde und während der Ernte wird direct durch die Flachsbauschulen nach rein belgischer Methode Anleitung gegeben. Daß eine in diesseitigen landwirthschaftlichen Kreisen auch als Flachszüchter bisweilen genannte Persönlichkeit, wie ein Fachblatt von hier berichtet, sich in Berliner Zeitungen in ironischer resp. absprechender, überhaupt in irgend einer Weise über die genannte Gesellschaft geäußert hätte, entbehrt aller Wahrheit und ist als ganz dürftige, schlecht gezogene Ente des betreffenden Berichterstatters zu bezeichnen. B.

Wien, 4. Mai. [Saatenstand.] Die officiöse „Oesterr. Corresp." veröffentlicht den folgenden „vorläufigen Saatenstandsbericht für die Periode von Mitte bis Ende April". „Obwohl von den zu erwartenden Berichten bisher kaum der dritte Theil eingegangen ist, läßt sich doch, da der Einlauf sich ziemlich gleichmäßig auf alle Theile der westlichen Reichshälfte, mit Ausnahme von Galizien, der Bukowina und Dalmatien vertheilt, bereits über die Wirkung des starken Temperatur-Rückganges in den letzten Tagen des April ein zutreffendes Bild liefern. Das eben erwähnte bedeutende und jähe Fallen der Temperatur war zwar allen Theilen der erwähnten Ländergruppe gemeinsam, jedoch kam es nicht überall zum Froste, indem entweder umwölkter Himmel mit oder ohne Schneegestöber oder andauernde starke Winde den Eintritt desselben verhinderten. So wird aus Chrudim in Böhmen, aus einigen Stationen in Niederösterreich, aus Graz und aus Laibach gemeldet, daß dort (mit Ausnahme der benachbarten Berge) kein Frost eingetreten sei. In den Nordwestländern (Böhmen, Mähren, Schlesien) richtete der Frost, wo er auftrat, nur wenig oder gar keinen Schaden an, da die Temperatur, so weit die Berichte reichen, nirgends unter — 3 Grad sank, während mit Ausnahme des Steinobstes die Vegetation noch bei keiner Culturpflanze so weit vorgeschritten war, um durch einen mäßigen Frost viel zu leiden. Dort beschränkt sich also der Schaden auf einen Theil der Gerstenfelder, wo die Spitzen der noch sehr jungen Saat versengt wurden, ein Schaden, der eine vollkommene Erholung zuläßt, und auf Nußbäume, Kirschen und zum Theile auch auf Pflaumen. In den Alpen und deren Vorländern hingegen schadete der Frost und noch mehr der demselben vorangegangene beträchtliche Schneefall streckenweise auch dem Korn sehr bedeutend, weil dieses zum Theile bereits in die Aehren geschossen war und durch den stellenweise bedeutenden Schneefall geknickt wurde. Solche Schäden werden gemeldet aus Oberösterreich und Steiermark und mußten im ersteren Lande viele Kornfelder abgemäht werden; auch dürfte viel Lagerfrucht beim Korne voraussichtlich in beiden Ländern die Folge sein, wenn auch günstige Witterung noch Vieles wieder gut machen kann. Nüsse und Steinobst wurden in den meisten Gegenden versengt, besonders erstere; das Kernobst aber blieb auch hier unversehrt. Der Wein litt nur in den höheren, dann in den von Winden geschützten Lagen bedeutend, in den meisten Lagen aber wenig und in manchen gar nicht. Aus den Ländern der südlichen Zone liegen nur sehr wenig Berichte vor, aber so weit dies der Fall ist, wird kein irgendwie beträchtlicher Schaden gemeldet."

Literatur.

— **Die wahre Ursache der Vegetabilien-Krankheiten, insbesondere der Kartoffelkrankheit.** Eine auf langjährige Beobachtung gegründete Untersuchung von Franz Reder, Rittergutsbesitzer auf Natelfitz in Hinterpommern. Berlin. Nikolaische Verlags-Buchhandlung. 1874.

Der Herr Verfasser will durch Nachdenken und jahrelange Beobachtungen über die Ursachen der Krankheiten unserer Getreidearten, namentlich der Kartoffeln zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß in dem Verbrennen der ungeheuren Menge von schwefelhaltiger Steinkohle der Hauptgrund zu suchen sei. Er sucht dies dadurch zu beweisen, daß bei Verbrennen von reinem Schwefel in der Nähe von Krautgewächsen die sich bildende schwefelige Säure nachtheilig auf die Pflanzen einwirkt. Gegen diese Logik läßt sich nun einmal nichts einwenden, wir würden dem Herrn Autor aber den wohlmeinenden Rath ertheilen, sich erst mit Pflanzenphysiologie zu beschäftigen, oder den Gebrauch eines guten Mikroskopes kennen zu lernen, ehe er solche Erscheinungen nach eigener Auffassung erklären will. Die Musterkarten über Pflanzenkrankheiten von Dr. Ahles, oder die physiologischen Beobachtungen über Pilzbildungen von Prof. Dr. J. Kühn würden Herrn Franz Reder wohl zu anderer Ueberzeugung gebracht haben.

Berichtigung.

In Nr. 18 d. Ztg. soll es auf S. 70, Spalte 2, Zeile 18 von unten nicht „Pöpelwitz" sondern „Pöpel" und auf S. 71, Spalte 1, Zeile 38 von unten nicht „manches Hectar Land" sondern manches Hectare Land" heißen.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: 18. Mai: Auras, Oels, Strehlen, Poln.-Wartenberg, Poltwitz, Bauerwitz, Krappitz, Landsberg, Tost. — 19.: Frankenstein, Steinau a. O., Deutsch-Wartenberg, Bladen, Carlsruhe. — 20.: Hirschberg, Guttentag.

In Posen: 18. Mai: Powidz. — 19.: Bnin, Kiebel, Pinne, Pogorzelle, Sarne, Schwersenz, Neu-Tirschtiegel, Czarnikau. — 20: Kosten, Pleschen, Scharfenort, Budzyn, Czarnikau, Znin. — 21.: Kempen, Schulitz.

Briefkasten der Redaction.

Die Herren Mitarbeiter und Correspondenten der Schlesischen Landw. Zeitung werden freundlichst ersucht, das Papier nicht so ungemein zu schonen: in den meisten Fällen ist bei der Durchsicht eine mitunter nothwendige Correctur unmöglich.

Hrn. Dr. H. in D.: Es war uns nicht entgangen, daß die Allg. Zeitung für deutsche Land- und Forstwirthe einen Originalartikel aus Nr. 12 der Schlesischen Landw. Zeitung über das Erbrechen bei den Pferden ohne jede Quellenangabe reproducirte. Was läßt sich aber dagegen thun? Besten Dank für die freundliche Aufmerksamkeit.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 20.

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
2 Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von R. Tamme.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 20. Fünfzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 14. Mai 1874.

Eingesandt!

Es hat sich schon längst als Bedürfniß herausgestellt, den Brennern Gelegenheit zu bieten, sich wissenschaftlich auszubilden. Mit diesem Gegenstande hat sich beschäftigt und beschäftigt sich noch heute der hiesige Brenner-Verein.

Besagtem Bedürfnisse soll nun dadurch schnell abgeholfen werden, daß an der seit einem Jahre hierorts mit bestem Erfolge bestehenden

Ersten norddeutschen Akademie für Bierbrauer,
Großbeerenstraße 69,

gleichlaufend mit den Vorlesungen für Bierbrauer ein Cyclus von Vorlesungen für Brenner eingerichtet wird, der den 15. Mai c. beginnt.

Bereits ist für diesen Theil der Vorlesungen eine geeignete Kraft gewonnen, welche im Verein mit den vorzüglichen Lehrkräften des jungen Instituts dasselbe hoffentlich recht bald zur richtigen Würdigung bringen dürfte.

Anfragen und Anmeldungen sind an den Director der Anstalt, Herrn Johannesson, Berlin, Großbeerenstraße 69, zu richten.

Es wäre im allseitigen Interesse recht wünschenswerth, wenn den hierdurch an den Tag gelegten Bestrebungen durch erhöhten Besuch von Seiten der Brauer und Brenner die gebührende Anerkennung zu Theil würde.

Akazienſamen als Kaffeesurrogat.

Unter den von Ihnen in Nr. 11 der Ind.-Bltt. aufgeführten Surrogaten vermisse ich eines, welches wieder in Erinnerung gebracht zu werden verdient; es sind die Samen der gemeinen Akazie (Robinia pseudacacia). Schon Linné macht darauf aufmerksam, daß diese Samen ein für manche Hausbedürfnisse willkommenes fettes Oel besitzen und Kastner empfahl, sich derselben als Kaffeesurrogat zu bedienen. Hierzu werden die Samen bis zum beginnenden Keimen in Wasser geweicht, dann schnell getrocknet (gedorrt), gelinde geröstet und gemahlen. Der Aufguß dieses Akazienkaffees schmeckt und riecht dem echten Kaffee, d. h. den weniger feinen und aromatischen Sorten, nicht unähnlich, ein Zusatz von echtem Kaffee trägt natürlich wesentlich zur Verbesserung des Geschmackes bei. Die Akaziensamen enthalten Zucker und nur wenig und nicht widerlich schmeckenden Bitterstoff. Die Akazie ist in Deutschland verbreitet genug, als daß man nicht einmal einen Versuch, in dieser Richtung ihre Samen zu verwerthen, anstellen könnte. Beiläufig erwähne ich noch, daß vor vielen Jahren in Oesterreich versucht wurde, als Kaffeesurrogat geröstete Kerne von Pflaumen (Zwetschen) einzuführen, daß der Gebrauch dieses Surrogats aber als gesundheitsschädlich von der Regierung verboten wurde.

P. Ule.

Ueber Nickel-Production.

Das Nickel hat in neuerer Zeit eine bedeutende Rolle eingenommen, seitdem bestimmt ist, daß daraus neue deutsche Reichs-Scheidemünzen geprägt werden sollen. Ob der Bedarf hierfür bereits gedeckt, oder wie weit dies der Fall ist, ist nicht bekannt; jedenfalls sind schon ansehnliche Ankäufe hierfür gemacht worden, denn der Preis hat sich ziemlich rasch von etwa 4 Thlr. pro Kilo auf über 10 Thlr. erhöht. Diese Verwendung, wenn sie auch die Höhe von 750,000 k erreicht, welches Quantum die deutsche Reichsregierung für die nächsten 5 Jahre bedürfen soll, ist aber größtentheils vorübergehend, da für spätere regelmäßige Ausprägungen von den verschiedenen Ländern, welche Nickelmünzen führen, nur 100,000 bis 125,000 k Nickel gebraucht werden sollen. Dem entgegen steht die bisherige jährliche Production, die für Schweden und Brasilien mit ca. 250,000 k angegeben wird, und in Deutschland, außer den Mengen, die in mehreren anderen Gegenden gewonnen werden, in Sachsen bei dem königlichen Blaufarbenwerke Oberschlema und dem Privatblaufarbenwerke Pfannenstiel ca. 50,000 k beträgt. Die Verwendung, welche das Nickel sonst noch findet, zur Neusilberfabrikation, zu chirurgischen Instrumenten, zu Luxusartikeln rc. absorbirt ebenfalls ansehnliche Mengen; neu ist aber die bei den in der Wiener Weltausstellung ausgestellten Maschinen wiederholt vorgekommene Anwendung von Nickel für Axen und andere Maschinentheile, über welche alle Fachmänner sich in befriedigendster Weise ausgesprochen haben. — Die Eigenschaft des Nickels, sich nicht zu oxydiren, und seine Härte sprechen allerdings sehr zu Gunsten derartiger Anwendungen. Jedenfalls hat das Nickel hiernach eine bedeutende Zukunft, und es bleibt fraglich, ob immer genügende Mengen davon anzuschaffen sein werden. Der bedeutende Nutzen, welcher jetzt den Nickelproducenten bleibt — man veranschlagt die Gewinnungskosten auf nur 4 Thlr. pro Kilo — wird aber neue Quellen und noch bessere Ausbeutung der vorhandenen aufsuchen lassen.

(Aus dem Droguenberichte der Firma Gehe u. Co. in Dresden.)

Bedeutende Phosphoritlager

sind, wie die „Bank- und Handels-Zeitung" vernimmt, bei Braunau in Böhmen, dicht an der schlesischen Grenze, entdeckt worden. Dieselben sollen die Lahnphosphorite an Gehalt übertreffen. Sollte diese Nachricht sich bestätigen, so wäre sie für die Landwirthschaft von großer Wichtigkeit; auch ist es dann nicht unwahrscheinlich, daß ähnliche Funde in Schlesien gemacht werden.

Vereinswesen.

X. **Breslau**, 7. Mai. [Verein schlesischer Thierärzte.] Am 3. d. M. hielt der Verein seine 29. Sitzung. Nach Begrüßung des Vereins durch den Vorsitzenden Dr. Ulrich folgte die Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung. Das Andenken des im letzten Winter zu Glatz verstorbenen Kreisthierarztes Seer, einer hochachtbaren Persönlichkeit, wird durch Erheben von den Sitzen geehrt.

Für den auf der Tagesordnung angekündigten Vortrag über den Milzbrand der Schweine verliest der Vorsitzende einen Brief des Referenten Dr. Möller, welcher sein Bedauern darüber ausspricht, der Versammlung nicht beiwohnen zu können; Neues sei auf dem Gebiet des Referats nicht erforscht worden; er habe selbst nur einmal Gelegenheit gehabt, das Cadaver eines an Milzbrand umgestandenen Schweines zu erlangen und mit diesem Versuche anzustellen; das Resultat sei, daß von mehreren geimpften und gefütterten Thieren nur ein Kaninchen erkrankt sei. Bakterien seien in keinem Falle gefunden worden. — Die verlesene Antwort des landwirthschaftlichen Ministeriums auf die Petition wegen Gewährung höherer Diäten und Reisekosten an beamtete Thierärzte lautet abschläglich, weil eine solche Aenderung nur auf dem Wege der Gesetzgebung vollzogen werden könne.

Zur Tagesordnung übergehend berichtet zuerst Dr. Ulrich über die Thätigkeit des Veterinärrathes, welcher sich auf Vorschlag süddeutscher Collegen aus Deputirten sämmtlicher thierärztlichen Vereine Deutschlands constituirt hatte und welcher im April in Berlin zum ersten Mal getagt hatte. Es war die Wahl des Vorsitzenden auf Prof Dr. Dammann-Eldena und die des Stellvertreters auf Kreisthierarzt Adam-Augsburg gefallen. In dieser Versammlung wurde beschlossen, dahin zu wirken, daß für die Studirenden der Thierheilkunde eine höhere humanistische Vorbildung und eine tiefere fachwissenschaftliche Ausbildung mit Einschluß der Naturwissenschaften gefordert, auch die Studienzeit auf 8 Semester verlängert werde, wovon das 8. zur Ablegung der Staatsprüfung zu verwenden sei; ferner für die Bildung eines Reichs-Veterinäramtes neben dem zu bildenden Reichs-Gesundheitsamt zu sorgen. Außer diesen Punkten wurden die Grundzüge einer amtlichen Veterinärorganisation berathen. Diese Beschlüsse sollten zur Kenntniß des Fürsten-Reichskanzlers gebracht werden. Für die nächste Zusammenkunft des deutschen Veterinär-Rathes wurde Lungenseuche und Rotz in veterinär-polizeilicher Beziehung auf die Tagesordnung gebracht. Der Veterinärrath versammelt sich alljährlich in einer durch den Vorstand bestimmten Stadt Deutschlands und es bleiben die von den Vereinen gewählten Deputirten drei Jahre in Function. Nach diesen Mittheilungen beschloß der Verein eine Petition an das Ministerium für Landwirthschaft zu richten, welche eine Aufhebung jedes Taxzwanges, eventualiter Genehmigung der in der letzten Vereinssitzung entworfenen Gebührentaxe erstrebt.

Hierauf hielt Corps-Roßarzt Lusenski einen eingehenden Vortrag über die Geschichte, Entwickelung und den Sieg der Cellularpathologie, an welchen Redner die Ergebnisse der neuesten Forschungen auf diesem Gebiet knüpfte.

Zum Schluß verabschiedete sich Kreisthierarzt Tilgner aus Brieg, welcher im Alter von 82 Jahren mit einer von Sr. Majestät dem Kaiser allergnädigst bewilligten Pension aus dem Staatsdienst tritt, von den Mitgliedern des Vereins, da derselbe mit dem Verlassen seines Dienstes auch unsere Provinz verläßt. Die Versammlung sicherte ihm ein freundliches Andenken zu. Für die nächste Zusammenkunft wurde der 5. October d. J. festgesetzt.

[Berliner Wollmarkt.] Der diesjährige Wollmarkt wird in den Tagen vom 19. bis 23. Juni und zwar auf dem zwischen der Acker- und Brunnenstraße belegenen Neuen Berliner Viehhofe abgehalten werden. Vor den bezeichneten Markttagen darf der Wollmarkt nicht beginnen. Die Verkaufsstellen und Lagerungsplätze werden durch die Verwaltung des Neuen Berliner Viehhofes angewiesen.

Berlin, 11. Mai. [Berliner Viehmarkt.] Es standen zum Verkauf: 2571 Stück Hornvieh, 6046 Schweine, 1375 Kälber, 10,434 Hammel.

Von Hornvieh war ein wenig mehr zugetrieben, als vor acht Tagen; es entwickelte sich daher das Geschäft etwas langsamer, als damals; auch wurde die Waare nicht ganz geräumt, doch hielten die Verkäufer fest auf dem letzten Preise und wurde für I. Qualität in einzelnen Fällen sogar etwas mehr bezahlt; dieselbe erreichte 19—20 Thlr., II. Qualität 15—16 und III. 13—14 Thaler pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht.

Das Geschäft für Schweine war sehr matt; bei den gedrückten Preisen und dem massenhaften Auftrieb des verflossenen Freitages war tüchtig gekauft worden, der Begehr zeigte sich daher heute wenig rege und es wurden im Durchschnitt nur ca. 18 Thlr. pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht bewilligt.

Der Auftrieb von Kälbern war auch stärker, als der Begehr und verblieben die Preise auf mittlerer Höhe.

Das Hammelgeschäft blieb unverändert; bessere Waare wurde mit $7\frac{1}{2}$ bis $8\frac{3}{4}$, in einzelnen Fällen auch je nach dem Wollreichthum mit 9 Thlr. pr. 45 Pfd. bezahlt; geringere Qualität hinterließ ziemlich starken Ueberstand.

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche am 4. und 7. Mai. Der Auftrieb betrug: 1) **310 Stück Rindvieh**, darunter 236 Ochsen, 74 Kühe. Der starke Auftrieb erschwerte noch mehr als in der Vorwoche das Verkaufsgeschäft und ließ in Folge der Preise die Käufer sehr unbefriedigt. Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht exclusive Steuer, prima Waare 16 bis 17 Thlr., II. Qualität 12 bis 13 Thlr., geringere 8—9 Thlr. 2) **818 St. Schweine.** Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht beste feinste Waare $16\frac{1}{4}$—$17\frac{1}{2}$ Thlr., mittlere Waare 13—14 Thlr. 3) **1628 Stück Schafvieh.** Gezahlt wurde für 20 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer, prima Waare $5\frac{2}{3}$—$6\frac{1}{6}$ Thlr., geringste Qualität $2\frac{1}{2}$—3 Thlr. 4) **708 Stück Kälber** wurden mit 11 bis 13 Thlr. pro 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt.

Wien, 11. Mai. [Viehmarkt.] Der heutige Gesammtzutrieb belief sich auf 3572 Mastochsen, darunter waren 1428 von Galizien, 1863 von Ungarn und der Rest von den benachbarten Provinzen. Der Handel gestaltete sich in Folge des gesteigerten Bedarfes der Umgebung ziemlich lebhaft und besserten sich die Preise für die meisten Qualitäten um 1 fl. per Centner. Wir notirten für galizische Mastochsen von 30 fl. bis 32 fl., für ungarische und deutsche von 29 fl. bis höchstens 33 fl. per Centner.

Posen, 9. Mai. [Wochenbericht.] Während der ersten Hälfte der Woche war das Wetter noch rauh und kalt; in der zweiten ist ein vollständiger Umschlag in der Temperatur eingetreten, bei vorübergehendem Regen hatten wir schöne, warme Tage. Wir hören aus der ganzen Provinz, daß die Wintersaat durch die vorübergehende Kälte gar nicht gelitten hat, der momentane Stand derselben ist überall gut. Dagegen hat der Rübsen in der Blüthe stellenweise sehr gelitten; jedoch gehen wir nach den jetzigen Aussichten einer guten Mittelernte entgegen. Die auswärtigen tonangebenden Getreidemärkte verfolgten in dieser Woche eine weichende Richtung; erst gegen Schluß der Woche schien sich die Stimmung überall wieder etwas zu befestigen. Wir hatten in den letzten acht Tagen eine ganz geringe Getreidezufuhr, da die Bestände in der Provinz noch sehr klein sind und das Wenige, was noch vorhanden ist, sich in festen Händen befindet, denen die jetzigen Preise noch zu niedrig erscheinen und welche es vorziehen, mit der Waare zu speculiren. Ueber den dieswöchentlichen Geschäftsverkehr läßt sich nur wenig berichten, da sich die Umsätze fast ausschließlich auf den Consum beschränkten. Im Allgemeinen blieb Kauflust vorherrschend; namentlich waren feine Qualitäten sehr gesucht, Offerten darin fehlten fast gänzlich. Mit den Bahnen wurden vom 2. bis 8. Mai verladen 134 Wspl. Weizen, 178 Wspl. Roggen, 19 Wspl. Gerste, 68 Wspl. Hafer, 11 Wspl. Erbsen, 15 Wspl. Wicken und 13 Wspl. Lupinen.

Königsberg, 9. Mai. [Wochen-Bericht von Crohn u. Bischoff vom 4. bis 9. Mai.] Anfangs dieser Woche hatten wir noch kaltes Wetter. das sich jedoch später etwas aufklärte und wechselte in den letzten Tagen Regenschauer mit Sonnenschein bei ununterbrochenen Nachtfrösten, so daß jetzt ein anhaltend warmes Wetter dringend zu wünschen ist, soll nicht die ganze Wintersaat zu Grunde gehen. Am Tage hatten wir 4—12 Grad Wärme, Nachts 4 Grad Kälte bis 2 Grad Wärme bei NNW., SW., SSO., ONO.-Wind.

Im Getreidegeschäft machte sich in England und Frankreich feste Haltung geltend, während die deutschen Märkte belangreiche Kündigungen brachten.

Bei uns machte sich ebenfalls rege Kauflust geltend, doch erstreckte sich dieselbe nicht auf Roggen, vielmehr verflaute dieser Artikel nicht unbedeutend, was wohl in den belangreichen Ankäufen aus Rußland seinen Grund hat. Aus unserer Provinz kommt fast gar nichts heran und scheint es so, als wenn die Vorräthe nunmehr nahezu erschöpft sind.

G. T. **Magdeburg**, 8. Mai. [Marktbericht.] Das Wetter war in dieser Woche bei den verschiedensten Windrichtungen sehr veränderlich, doch ist es seit gestern bei hellem Sonnenschein merklich wärmer geworden. Der Stand der Feldfrüchte in unserer Umgegend wird fast durchweg als sehr günstig bezeichnet, nur Roggen soll hier und da durch Frost etwas gelitten haben. Der Getreidehandel bewegte sich in dieser Woche wiederum in nur engen Grenzen. Die Zufuhren vom Lande sind sehr klein und die sich allmählich mehr lichtenden Bodenläger von Weizen und Gerste gewähren auswärtigen Käufern keine sonderliche Auswahl mehr. Das Roggengeschäft ist noch immer sehr unbedeutend. Dagegen blieb Hafer wie bisher sehr begehrt und was davon herankam, fand schnell willige Nehmer.

B. **Dresden**, 9. Mai. [Wochenbericht.] Auch in dieser Woche hatten wir ziemlich raues Wetter, bis auf die letzteren Tage, in denen sich dasselbe wieder in eine der Jahreszeit angemessenere, freundlichere Temperatur umgestaltet hat.

Obwohl seit Abfassung unseres letzten Berichtes merkliche Aenderungen im Getreidegeschäfte nicht stattgefunden haben, scheint doch die Witterung auch dieses Mal nicht gänzlich ohne Einfluß auf den Verkehr geblieben zu sein, denn die uns vorliegenden Berichte der tonangebenden Märkte bekunden fast durchweg, daß die Stimmung eine ziemlich feste gewesen ist.

Nürnberg, 9. Mai. [Hopfenbericht.] Am heutigen Markte waren Käufer selten und die bis Mittag abgeschlossenen, aus nur etlichen Ballen bestehenden Käufe kaum nennenswerth. Nach Schluß des Berichtes 30—40 Ballen Umsatz. Marktwaare prima fehlen 42—48 fl., dito sekunda 38—40 fl., dito tertia 33—35 fl., Spalter Landsiegel 63—80 fl., Würtemberger prima 55—60 fl., dito sekunda 40—48 fl., Hersbrucker Gebirgshopfen 42—50 fl., dito sekunda 36—40 fl., Hallertauer prima 55—62 fl., dito sekunda 48—52 fl., dito tertia 42—45 fl., Elsässer prima 48—55 fl.

Breslau, 13. Mai. [Producten-Wochenbericht.] Die Witterung war in den letzten acht Tagen der Vegetation ungemein günstig, Feuchtigkeit und mehrere warme Nächte, bei nicht zu kühlen Tagen förderten das Wachsthum ungemein. Durch die im Allgemeinen mehr kühle Witterung haben Käfer, Schmetterlinge und Kerbthiere keine Oberhand gewonnen und dadurch die Blüthen wenig gelitten. Die Stimmung am Getreidemarkt im Allgemeinen ruhig, Angebote stärker. Preise unwesentlich verändert.

Weizen nur feine milde Qualitäten leicht verkäuflich, weißer schlesischer $8\frac{2}{3}$ bis $9\frac{2}{3}$ Thlr., gelber feiner $8\frac{1}{2}$—$9\frac{1}{3}$ Thlr. pro 100 Klgr.

Roggen weniger begehrt, $6\frac{7}{12}$—$7\frac{1}{2}$ Thlr., galizischer und russischer $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ Thlr. geringer bezahlt pro 100 Klgr.

Gerste immer noch gesucht und guten Markt behauptet, feine mährische Brauergerste $7\frac{1}{3}$—$7\frac{2}{3}$ Thlr., feine schlesische $6\frac{1}{2}$—$7\frac{1}{6}$ Thlr. pro 100 Klgr.

Hafer starke Nachfrage, hauptsächlich nach schwerem Futterhafer, für schlesische gute Waare $6\frac{1}{12}$—6[illegible] Thlr., russischer und polnischer $\frac{1}{2}$—$\frac{2}{3}$ Thlr. niedriger pr. 100 Klgr.

Lupinen wenig Nachfrage, gelbe $4\frac{5}{6}$—$5\frac{1}{3}$ Thlr., blaue 4—$4\frac{5}{6}$ Thlr. pro 100 Klgr.

Hülsenfrüchte mehr offerirt.
1) Kocherbsen $6\frac{1}{3}$—$6\frac{2}{3}$ Thlr. pro 100 Klgr.
2) Futtererbsen 6—$6\frac{1}{12}$ Thlr. pro 100 Klgr.
3) Linsen, kleine 6—$6\frac{1}{2}$ Thlr., große $7\frac{1}{4}$—$8\frac{2}{3}$ Thlr. pr. 100 Klgr.
4) Bohnen, hoch gehalten $7\frac{2}{3}$—8 Thlr. pro 100 Klgr.
5) Mais blieb im Angebot, $6\frac{1}{12}$—$6\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 100 Klgr.

Hirse nicht besonders gefragt, $5\frac{1}{4}$—$5\frac{2}{3}$ Thlr. pro 100 Klgr.

Buchweizen $5\frac{2}{3}$—6 Thlr. pro 100 Klgr.

Klee- und Grassamen. Umsatz unbedeutend, Speculationskäufe.
1) rother Klee variirt zwischen $11\frac{1}{3}$—$15\frac{1}{2}$ Thlr. pro 50 Klgr.
2) weißer Klee variirt zwischen 14—20 Thlr. pro 50 Klgr.
3) gelber Klee $4\frac{2}{3}$—5 Thlr. pro 50 Klgr.
4) schwedischer Klee 14—20 Thlr. pro 50 Kg.
5) Grassamen, Thymothee 10—11 Thlr. pro 50 Klgr.

Seradella ruhig, 7—8—$8\frac{1}{3}$ Thlr. pr. 50 Klgr.

Luzerne, deutsche 17—19 Thlr., franz. 23—24 Thlr. pro 50 Klgr.

Esparsette wenig Begehr, $6\frac{5}{6}$—$7\frac{1}{4}$ Thlr. per 50 Klgr.

Oelsaaten. Der Stand der Saaten erfreulich, Preise wenig weichend.
Raps $7\frac{1}{2}$—$8\frac{1}{12}$ Thlr. pro 100 Klgr.
Winterrübsen $7\frac{5}{12}$—8 Thlr. pro 100 Klgr.
Sommerrübsen $7\frac{3}{4}$—$8\frac{1}{6}$ Thlr. pro 100 Klgr.
Dotter $6\frac{5}{6}$—$7\frac{1}{2}$ Thlr. pro 100 Klgr.
Leinsaat $8\frac{2}{3}$—$9\frac{2}{3}$ Thlr. pro 100 Klgr.
Schlaglein durchweg $\frac{2}{3}$—1 Thlr. billiger.
Hanfsaat $6\frac{1}{3}$—$7\frac{1}{4}$ Thlr. pro 100 Klgr.

Rapskuchen, schlesischer $2\frac{1}{3}$—$2\frac{1}{2}$ Thlr., ungar. $2\frac{1}{6}$—$2\frac{1}{3}$ Thlr. pro 50 Klgr.

Leinkuchen, schles. $3\frac{1}{2}$—$3\frac{2}{3}$ Thlr. pro 50 Klgr.

Spiritus schwankend, $21\frac{2}{3}$ $21\frac{5}{6}$ Thlr. pr. 100 Liter.

Mehl wenig Nachfrage, ruhige Haltung.

Futtermehl (Roggen-) begehrt, $4\frac{2}{3}$—$4\frac{5}{6}$ Thlr. pro 50 Klgr.

Weizenkleie $3\frac{7}{12}$—4 Thlr. pr. 50 Klgr.

Kartoffelstärke $4\frac{3}{4}$—5 Thlr., Weizenstärke $9\frac{2}{3}$—10 Thlr. pr. 50 Kg.

Heu begehrt, $1\frac{1}{2}$—$1\frac{2}{3}$ Thlr. pro 50 Kilogr.

Stroh $9\frac{1}{2}$—$10\frac{5}{6}$ Thlr. pro 600 Kilogr.

Kartoffeln, gute Speisekartoffeln, weiße $1\frac{1}{4}$—$1\frac{1}{3}$ Thlr., rothe 1—$1\frac{1}{6}$ Thaler pro 50 Klgr.

m.

General-Versammlung.

Die General-Versammlung des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten wird hierdurch gemäß § 5 des Statuts auf

Montag, den 29. Juni c., Vormittags 10½ Uhr,

im **Hotel de Silesie** hierselbst, Bischofstraße 4/5 anberaumt.

Gegenstände des Vortrags und der Berathung sind:

A. **Der Geschäftsbericht.**

B. **Neue Anträge, betreffend Statutenänderung:**

I. ad § 2, 1 des Statuts. Antrag auf Ausdehnung des Begriffes der wirklichen, im Sinne des § 1 und 11 des Statuts bis jetzt zur Unterstützung berechtigten Mitglieder auf andere Geschäftsbranchen.

II. ad § 5, 3 des Statuts. Antrag auf bedingungsweise Aufhebung der vorgeschriebenen zweimaligen Berathung von Abänderungs-Anträgen, sowie auf Aufhebung der zur Einbringung derselben festgesetzten Präclusivfrist und der damit verbundenen zweimaligen Bekanntmachung durch die Provinzialzeitungen, — in dringenden Fällen.

Vorstehende Anträge sind den Kreis-Vereins-Vorständen in extenso bereits zur Berathung übersandt worden und dort von jedem Mitgliede auf Erfordern einzusehen.

Breslau, den 28. April 1874. [238]

Das Directorium.

Geschäfts-Resultate der Norddeutschen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft zu Berlin.

Jahr.	Summa der Versicherungen.	Summa der Beiträge.	Beitrag von 100 Thlr. Versicherung.
1869.	Thlr. 4,522,905.	Thlr. 32,131.	Thlr. —. 21. 4.
1870.	Thlr. 14,217,540.	Thlr. 104,528.	Thlr. —. 21. 11.
1871.	Thlr. 26,611,630.	Thlr. 251,989.	Thlr. —. 28. 6.
1872.	Thlr. 35,238,683.	Thlr. 417,970.	Thlr. 1. 5. 8.
1873.	Thlr. 42,270,624.	Thlr. 562,994.	Thlr. 1. 10. —.

Man entnimmt also aus diesen eigenen Angaben der Norddeutschen Gesellschaft, wie enorm die Beiträge gestiegen sind. Gegenüber den billigen Prämien der Actien-Gesellschaften, die gegenwärtig für Norddeutschland kaum 1 Thlr. 2 Sgr. betragen werden, mußte also etwas geschehen. Hieraus erklären sich zur Genüge die über die Prämien-Erhöhungen der Actien-Gesellschaften verbreiteten unwahren und erfundenen Nachrichten.

Die Verwaltungskosten der Norddeutschen Gesellschaft pro 1873 beziffern sich nach dem Abschluß richtig gerechnet auf Thlr. 80,895. 8. 4. Das macht von Thlr. 312,603 26 Sgr. Prämie bis auf einen kleinen Bruchtheil allerdings 26 pCt. von der Prämie!! Auf den eingezogenen Nachschuß die Kosten mit zu vertheilen, wird schwerlich Jemand begreifen; oder betragen die Incasso-Spesen des Nachschusses etwa auch 26 pCt. Zahlen beweisen.

Es muß sich zeigen, wer das Vertrauen rechtfertigt und es darum verdient.

Köln, im Mai 1874. [243] **Der Director**: A. Müller.

Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft für Gärtnereien 2c. zu Berlin,

gegründet im Jahre 1847.

Als Vertreter dieser Gesellschaft, welche Versicherung gegen **Hagelschaden** auf Fensterscheiben jeder Art und jeglicher Qualität in Wohn- und Gewächshäusern, sowie Frühbeeten, Gewächse unter Fensterscheiben und im Freien, Wein- und Obsternten, Baumschulen, Dächer 2c. zu den billigsten Prämien übernimmt, lade ich das betreffende Publikum zu Versicherungen hiermit ergebenst ein und bin jederzeit zur Annahme derselben bereit. Statuten 2c. werden bei mir verabreicht.

Die vertheilten Dividenden erreichten bei obiger Gesellschaft schon die Höhe von 40 pCt. der gezahlten Prämien und betragen nach einem 25jährigen Durchschnitt per annum 20 pCt. Trotz der enormen Hagelschäden des Jahres 1873 wird wiederum eine Dividende von 21 pCt. vertheilt. Der Reservefonds beträgt circa 4 pCt. des Versicherungs-Capitals.

Breslau, im Mai 1874. [234]

Der General-Agent

Oscar Mehlhose,

Breitestraße 50.

Marshall Sons & Co.

Locomobilen u. Dreschmaschinen

in allgemein anerkannt **vorzüglichster Construction** und **Güte des Baues**, [143]

Smyth & Sons Drillmaschinen, Buckeye-Getreide- und Gras-Mäh-Maschinen

mit 2 grossen Fahrrädern von **Adriance, Platt & Co.** empfehle bestens und bitte um frühzeitige Bestellungen. — Reflectanten gebe gern die Adressen von Hunderten von Käufern jeder der obigen Maschinen als Referenzen auf. Ferner empfehle:

Samuelsons Royal-Getreidemähmaschine

mit einem grossen Fahrrade, sowie:

Göpel-Dreschmaschinen, Heuwender, Heurechen, Quetsch- und Schrootmühlen, Getreidesortirmaschinen, Siedemaschinen, Rüben- u. Kartoffelmussmaschinen, Pferdehacken, Oelkuchenbrecher etc.

aus den besten englischen Fabriken und stehen alle obigen Maschinen zur Ansicht auf meinem Lager. — Vorkommende Reparaturen werden prompt und billigst in meiner mit Dampfbetrieb eingerichteten Reparaturwerkstätte ausgeführt.

H. Humbert, Villa Frisia Moritzstrasse **Breslau.**

Maisch-Apparat, System Hentze

von

A. Engelke,

Ober-Glogau und Landrzin.

Außerdem werden Bestellungen unter Garantie der Leistungsfähigkeit übernommen auf kupferne Maisch-Brennapparate mit Füllungen, Lutter-Abdämpfer und Colonnen nach Röhring, sowie dergleichen continuirliche Apparate für größeren Betrieb (gegen Verstopfung gesichert).

1000 Liter pro Stunde 90 pCt. Tr.

Preis 2300 Thlr.

Der Obige.

[ ]

Die General-Agentur der

Hagel-Versicherungs-Gesellschaft Schwedt

befindet sich in [141]

Breslau, Klosterstr. 2.

Das unterzeichnete Dominium hat

zum Verkauf:

1. 35 Stück Zuchtmutterschafe Rambouillet-Vollblut. (B. 774)
2. 120 Stück Zuchtmutterschafe Rambouillet-Halb- und Dreiviertel-Blut.
3. 43 Stück Zuchtmutterschafe, Kreuzung vom Pommerschen Landschaf u. Lincolnshire-Böcken.
4. 10 St. Mutterlämmer letztgenannter Rasse.

Yorkshire- und Lincolnshire-Eber sind wieder zum Verkauf vorhanden.

Dom. Czayeze b. Wissek,

per **Bialoslive**, den 16. April 1874.

[188] **Ritthausen.**

Für Land- und Ackerwirthe.

Engl. Futterrüben-Samen.

Diese Rüben, die **schönsten** und **extragreichsten** von allen jetzt bekannten Futterrüben, werden 1—3 Fuß im Umfange groß und 5, ja 10—15 Pfd. schwer, ohne Bearbeitung. Die erste Aussaat geschieht Anfangs März oder im April. Die zweite Aussaat im Juni, Juli, auch noch Anfangs August und dann auf solchem Acker, wo man schon eine Vorfrucht abgeerntet hat, z. B. Grünfutter, Frühkartoffeln, Raps, Lein und Roggen. In 14 Wochen sind die Rüben vollständig ausgewachsen, und werden die zuletzt gebauten für den Winterbedarf aufbewahrt, da dieselben bis im hohen Frühjahr ihre Nahr- und Dauerhaftigkeit behalten. Das Pfund Samen von der großen Sorte kostet 2 Thlr. Mittelsorte 1 Thlr. Unter ½ Pfund wird nicht abgegeben. Aussaat pro Morgen ½ Pfund. [242]

Culturanweisung füge ich jedem Auftrage gratis bei.

Ernst Lange, Alt-Schöneberg bei Berlin.

Frankirte Aufträge werden mit umgehender Post expedirt, wo der Betrag nicht beigefügt, wird solcher durch Postvorschuß entnommen.

Meine überall, auch in Wien preisgekrönten, weltbekannten, billigen und leicht gehenden Camenzer **Vereinspflüge**, so wie die neuesten **Ackerculturgeräthe** empfiehlt die Fabrik **R. Werner,** Camenz in Schlesien den Herren Landwirthen zur hochgeneigten Beachtung. Preis-Courante auf portofreie Anfragen gratis. [144]

Den Herren **Fabrik-** und **Gutsbesitzern** offerire als **neu Harzölfarbe** in allen Nüancen zum Anstrich von **Holz- und Mauerwerk** jeder Art als **Kalk- und Cementschutz, Thorwegen, Stallthüren, Zäunen, Wagen, Acker-** und **Gartengeräthen, Maschinen, Eisentheilen** 2c. 2c., besser bewährt und billiger als Theer- und Oelfarben-Anstrich. Muster bereitwilligst.

Heinrich Schwenke,

Breslau, [239]

Siebenhufenerstraße 23.

Ein Wirthschaftsbeamter,

angehender Dreißiger, verheirathet, mit sehr guten Zeugnissen versehen, der polnischen Sprache mächtig, sucht Johanni oder Michaeli c. Stellung. Vorkommenden Falls kann der Antritt auch bald erfolgen. [233]

Gef. Offerten werden an Kaufmann Herrn **Klonka** Gr.-Glogau erbeten.

Einen älteren, zuverlässigen Wirthschafts-Beamten

weist nach das **Dominium Wischwitz** bei Guben. [237]

Förster.

Ich suche einen polnisch und deutsch sprechenden Förster, der in Anlage von Culturen und im Betriebe eines Torfstichs Erfahrung hat. Meldungen nimmt das Wirthschafts-Amt entgegen.

Sowczitz bei Rosenberg O/S.

Graf Gessler.

Fünf Auflagen binnen wenigen Jahren!

Soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig: [235]

Handbuch der rationellen Landwirthschaft

für praktische Landwirthe und Oeconomieverwalter

von

Dr. William Löbe.

Fünfte, gänzlich umgearbeitete Auflage.

Mit über 150 Abbildungen der neuesten Maschinen und Geräthe und dem Portrait Just. v. Liebig's.

Vollständiger als alle verwandten Schriften, sind dem Werk alle Fortschritte in der Landwirthschaft bis auf den heutigen Tag einverleibt — es ist das einzige, welches allen Anforderungen der neuesten Zeit entspricht. Die Illustrationen sind vorzüglich.

Ausgezeichnet empfohlen von den bedeutendsten Autoritäten und den renommirtesten Zeitschriften — siehe **Neue Freie Presse, Schles. Landw. Zeitung, Prager Zeitung, Württemb. Staatsanzeiger** u. s. w. u. s. w. Probehefte **gratis**. — In 1 starken Band à 4 Thlr. oder in 12 Lieferungen à 10 Groschen, auch gebunden vorräthig.

Verlag von Heinrich Schmidt in Leipzig,

Buchhandlung für Forst- und Landwirthschaft.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist soeben erschienen

Die

thierzüchterischen Controversen

der Gegenwart.

Eine Beleuchtung der durch H. von Nathusius und H. Settegast vertretenen Züchtungstheorien in Rücksicht ihres Gegensatzes und ihrer Bedeutung für die Praxis.

Von F. von Mitschke-Collande (Girbigsdorf).

Gr. 8. 12 Bogen. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr. 15 Sgr. ord.

„Leider ist zu constatiren" — sagt Herr M. Elsner v. Gronow-Kalinowitz in seinem Berichte über die Resultate der heimischen Thierzucht pro 1869 (Jahrbuch der Viehzucht 1 70) hinsichtlich der vom Verfasser (ib. 1869) erschienen Kritik der „Thierzucht" — „dass der eigentliche Züchter selten Schriftsteller ist; um so mehr aber ist es zu schätzen, wenn derselbe, wie Herr v. Mitschke, in klarer, wissenschaftlicher Arbeit die Fehler der Schriftsteller vom Fache nachweist". — Ein Urtheil, das, ausgegangen von einer unserer hervorragendsten landwirthschaftlichen Autoritäten, wohl hinreichen dürfte, die Aufmerksamkeit des landwirthscbftlichen Publikums auf die vorliegende Arbeit zu lenken, in welcher der principielle, zwischen von Nathusius und Settegast bestehende Gegensatz eben so unparteiisch wie sachgemäss erörtert und die Bedeutung ihrer Züchtungslehren für die eigentliche Praxis eingehend und klar dargelegt wird. [208]

☞ Wassermangel

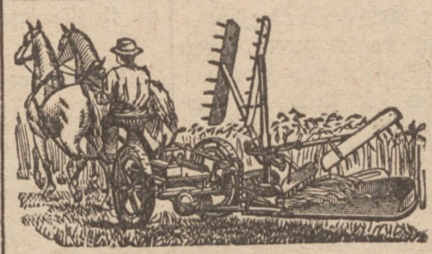
ist ein **überwundenes Vorurtheil** für alle **Diejenigen,** welche dem **Rathe** des, weit über die **Grenzen Schlesiens rühmlichst bekannten Quellenfinders Grafen**

Wrschowetz zu Landeck folgen.

Nachdem **Graf Wrschowetz** hier eine Quelle gefunden hatte, welche **allen Angaben** bezüglich **Tiefe und Reichhaltigkeit und Güte des Wassers entsprach,** bezeichnete er auf meinem Gute **Groß-Kalinow in Oberschlesien,** in oft an **großem Wassermangel** leidender Kalksteingegend, mit aller Bestimmtheit 7 Quellen, von denen bisher 3 in der angegebenen Tiefe gefunden sind und heute schon mehr Wasser liefern als alle bis jetzt vorhandenen Brunnen. [241]

Ich rathe: **„nie einen Brunnen anzulegen"** — ohne vorher den **bewährten Hydrognosten zu Rathe** gezogen zu haben.

Jürtsch bei Canth i. Schl. von Zawadzky.



F. Astfalck,

Breslau,

Herren-Strasse 28,

General-Agentur der

„Champion",

combinirte Getreide- und Gras-Mähmaschine

von Warder, Mitchell & Co.,

Springfield, Ohio U. S.

Da in Folge des Renommées der Champion von **Warder, Mitchell & Co.** in Springfield, Ohio andere Mähmaschinen unter demselben Namen augepriesen werden, so erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, dass diese in Construction und Ausführung von denen aus der von mir vertretenen Fabrik durchaus verschieden sind, und bitte deshalb beim Ankauf von „Champions" auf den Namen des Fabrikanten achten zu wollen.

Mit Prospecten stehe gern zu Diensten

[207] Ergebenst

F. Astfalck.



Imperial-Southdown-Vollblut.

VI. Auction, Freitag, den 15. Mai c. Nachmittags 2 Uhr, über ca. 40 Sprungböcke und 20 Mutterthiere. (B. 829)

Wollreichthum der Heerde 4 Pf. Fabrikwäsche pro Haupt, letzter Preis 92 Thlr. pro Centner, vollendete Körperform und Schwere. Böcke wogen, 12 Mon. alt, durchschnittlich 129⅓ Pfd. Allerleichteste Ernährbarkeit, auch auf Sandboden bestens bewährt. Eisenbahnzüge von Halberstadt, Magdeburg, Halle, Leipzig halten Mittags rechtzeitig in Gröbers an.

Gröbers, im Mai 1874. **Ferd. Knauer.**

[231]

Gewöhnliche, sowie

neue patentirte Schafscheeren, stählerne Heu- und Düngergabeln, Drainirwerkzeuge,

empfiehlt [236]

Joh. Gottl. Jäschke, Ring 17.

Patentirte

Getreide-Mess- und Control-Apparate

empfiehlt allen Landwirthen, Getreidehändlern und Gasthofbesitzern [204]

Carl Ziegler, Breslau, Schuhbrücke 36.

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.